

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:
Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:
monatlich Ka 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
ganjährlig 192.—
Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich (rüh)

Tschechoslowakische Wirtschaftskonferenz.

Im Herbst soll in der Tschechoslowakei eine gemischtstaatliche Wirtschaftskonferenz zusammengetreten. Die erste Anregung dazu ist von einer tschechischen wirtschaftlichen Vereinigung ausgegangen, an deren Spitze die Abgeordneten Hampl und Patendl stehen. Einige Wochen später hat dann die Regierung diese Idee aufgegriffen und den Wirtschaftsrat schon vor Wochen mit der Aufstellung eines Wirtschaftsplanes beschäftigt und wollte im Herbst mit einem Wirtschaftsprogramm hervortreten.

Wenn die geplante Wirtschaftskonferenz zu einem positiven Resultat gelangen soll, müßte die wirtschaftliche Lage der Tschechoslowakei zunächst genau untersucht werden, damit die Wirtschaftspolitik des Landes den Bedürfnissen der Bevölkerung angepaßt werde. Schon unmittelbar nach dem Kriege hat das Bekennen der wirtschaftlichen Bedürfnisse des Landes schwere Nachteile im Gefolge gehabt. Man erinnert sich an das mit den wirtschaftlichen Tatsachen in schreiendem Widerspruch stehende Schlagwort von der „westlichen Orientierung“. Wie falsch dieses Schlagwort ist, geht daraus hervor, daß von der Ausfuhr der Tschechoslowakei im Jahre 1926 nicht mehr als 21 Prozent in die westlichen Staaten, dagegen aber 55 Prozent nach Deutschland und den Nachfolgestaaten gegangen sind, wovon auf die beiden deutschen Staaten Europas allein 36 Prozent entfallen. Ebenso falsch, wie das erwähnte Schlagwort unmittelbar nach dem Kriege war, ist die heute vielfach geäußerte Ansicht, daß die Wirtschaftslage des Landes einzig und allein eine Förderung der Ausfuhr erfordere. Es wird dabei ganz übersehen, daß sowohl unserer Industrie, als auch der Landwirtschaft durch eine Förderung der Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes große Ausbreitungsmöglichkeiten gegeben sind, und daß es ganz falsch ist, immer nur auf die Exportziffern zu starren und den Inlandmarkt zu vernachlässigen.

Ein paar Tatsachen sollen diese Auffassung bekräftigen. Vor dem Kriege betrug der Verbrauch der Bevölkerung Oesterreichs an Brotgetreide pro Kopf 200 Kilogramm, in Deutschland jedoch 250 Kilogramm. In der Tschechoslowakischen Republik betrug 1924 der Verbrauch nur 180 Kilogramm, ist demnach um zehn Prozent unter dem Vorkriegsniveau Oesterreichs. In den meisten Industrieartikeln ist der Verbrauch der Tschechoslowakei durchschnittlich geringer als in Deutschland. So werden verbraucht pro Kopf an Kohle in der Tschechoslowakei 15 Zentner, in Deutschland 24 Zentner, an Stahl in der Tschechoslowakei 70 Kilogramm, in Deutschland 160 Kilogramm, an Baumwollwaren in der Tschechoslowakei 4,3 Kilogramm, in Deutschland 6 Kilogramm, an Maschinen in der Tschechoslowakei für 14 Goldmark, in Deutschland für 36 Goldmark. Dieser geringe Inlandsverbrauch ist mit die Ursache dafür, daß der krisenhafte Zustand unserer Industrie im Verhältnis zur Vorkriegszeit bei weitem viel ärger ist als im Weltdurchschnitt. Nach einer Zusammenstellung des Dr. Uhlík im „Narodohospodářství Obzor“ verhält sich die Weltproduktion an Kohle im Jahre 1913 zu der im Jahre 1925 wie 100 zu 99, in der Tschechoslowakei aber wie 100 zu 86. In der Koksproduktion verhält sich die Weltproduktion in den beiden genannten Jahren wie 100 zu 90, in der Tschechoslowakei aber wie 100 zu 84. Besonders traurig ist es aber in der Textilindustrie. Die Weltproduktion von Baumwolle in den Jahren 1911 und 1926 verhält sich wie 100 zu 116, die Einfuhr von Baumwolle in der Tschechoslowakei aber wie 100 zu 65. Die Krise der Industrie in der Tschechoslowakei ist also

weit ärger als es dem Weltdurchschnitt entspricht, und mit der Feststellung einer Weltwirtschaftskrise, wie dies in Genf geschehen ist, sind die Ursachen der spezifisch tschechischen Krise noch nicht erkannt.

Es ist die Aufgabe insbesondere der Vertreter der Arbeiterklasse, aber auch aller weitestgehenden Volkswirte, auf die geringe Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes, d. h. auf die niedrigen Löhne als eine der Hauptursachen des Stillstandes der wirtschaftlichen Entwicklung der Tschechoslowakei hinzuweisen. Wenn nahezu vier Fünftel der Arbeiterkraft in unserem Staate nicht einmal das Existenzminimum verdienen, wie aus einer Feststellung der Zentral-Sozialversicherungsanstalt hervorgeht, dann ist es kein Wunder, wenn die Industrie keinen Absatz hat. Ebenso bremst die agrarische Volkswirtschaft, welche die Lebensmittelpreise in die Höhe treibt, die Entwicklung der Wirtschaft, weil den

Wie die christlichsozialen Arbeiter über den Löffel barbiert werden!

Wir haben am Mittwoch erzählt, wie der Vorsitzende der deutschen christlichsozialen Partei, Senator Dr. Hilgenreiner, sich die Gemeindegewahlen vorstellt: möglichst unpolitisch, damit die Herrschaften nicht gezwungen wären, ihre erbärmliche Regierungs- und Parlamentarierpolitik zu verteidigen; „Gruppierung der Gemeindegewählten nach Ortsinteressen, nicht nach politischen Interessen“, schrieb Herr Hilgenreiner. Und „ein politisches Parlament, nicht ebensowieso Gemeindegewählten!“

Ja, dem Herrn Justizminister Mayr-Harting, dem Herrn Hilgenreiner, den übrigen christlichsozialen „Volks“-Vertretern, den klerikalen Grundbesitzern und Fabrikanten und der gesamten Pfaffenchaft würde das so recht passen. Aber in der christlichsozialen Partei gibt es auch Hunderte Arbeiter und Herr Mayr-Harting verdankt vielen Tausenden Arbeiterstimmen seine miserable Ministerschaft. Diese christlichsozialen Arbeiter waren nie sehr erpicht darauf, die Geldsackchristen im Sattel zu erhalten — die Aufklärungsarbeit und der Kampf der Sozialdemokraten ist auch an den christlichen Arbeitern nicht spurlos vorübergegangen. Und gar jetzt, nach der Schandarbeit der christlichsozialen Abgeordneten und ihres Vertreters im Ministerrat, insbesondere nach der Geschwörung der ungeheuerlichen Verwaltungsreform, kommen auch die christlichsozialen Arbeiter immer mehr zur Erkenntnis, daß sie als Arbeiter ihr politisches Recht und ihre wirtschaftliche Existenz selber erkämpfen müssen, daß ihnen dabei niemand hilft, der außerhalb des proletarischen Lagers steht. Die christlichsozialen Arbeiter mögen daher die Leitartikel Hilgenreiners in der „Deutschen Presse“ (soweit sie von Arbeitern überhaupt gelesen wird) und sein Versuch, die Wahlen zu entpolitisieren, mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen haben. Der christlichsoziale Arbeiter ist nicht mehr dumm genug, seine Interessen in der Gemeinde, so wie es Herr Hilgenreiner für opportunisten hält, einem Mißgeschick von christlichsozialen und deutschnationalen Industriellen, arbeiterscheißlichen Großgrundbesitzern und verzopften, reaktionären Handwerksmeistern anzuvertrauen. Wenn sich in der christlichsozialen Partei nicht jemand fände, der den Arbeitern geschickter als Hilgenreiner und Mayr-Harting die Augen aufschließt, bekämen sie im Herbst nicht eine einzige Arbeiterstimme!

Aber der Jemand hat sich schon gefunden. Er heißt Greif, ist christlichsozialer Arbeitersekretär und Abgeordneter. Der Herr Greif hat's in allen Gliedern gespürt, daß nach der Praxis des Herrn Mayr-Harting und den Theorien Hilgenreiners auch die bisher den Christlichsozialen noch treugebliebenen Arbeiter davonlaufen.

Also ist Herr Greif ebenfalls mit einem Leitartikel in der „Deutschen Presse“ ausgerückt, in dem er zunächst — Gott, christliche Leser müssen es nicht haben und demütig sein — das Gegenstück zu dem sagt, was Hilgenreiner empfahl. Will dieser, der doch schließlich der Parteivorsitzende ist, unpolitische Wahlen, so schimpft Herr Greif just auf jene, die in ihrem Bestreben zur Erreichung einer Vornachstellung zum Teil so weit gehen, daß sie die politische Bedeutung der Gemeindegewahlen gänzlich totschweigen und nur

Arbeitern zum Kauf von Industrieartikeln kein Heller übrig bleibt.

In Amerika und auch in Deutschland hat man längst erkannt, daß eine Erhöhung der Löhne eines der wirksamsten Mittel zur Herbeiführung einer industriellen Konjunktur ist, während unsere Unternehmer mit den Löhnen um keinen Preis hinaufgehen wollen und wie Herr Kuno Grohmann das Mittel zu einer besseren wirtschaftlichen Lage darin sehen, daß man den Arbeitern nicht nur Steuern und Sozialversicherungsbeiträge abzieht, sondern sie auch zu zwangsweisem Sparen bewegen soll. Niedrige Löhne, wie wir sie in der Tschechoslowakei haben, sind mit der industriellen Blüte des Landes unvereinbar und wir werden aus der chronischen Krise unserer Wirtschaft so lange nicht herauskommen, solange die Erkenntnis von der Bedeutung des Inlandmarktes für die Industrie nicht zur Richtschnur unserer Wirtschaftspolitik wird.

das rein wirtschaftliche Moment in den Vordergrund stellen, um im Wahlkampf eine Distinktion über politische und weltanschauliche Gegensätze zu vermeiden.“

Sich Gott, hat der proletarisch-christliche Leser am Donnerstag schon vergessen, was ihm am Dienstag und Mittwoch eingeredet wurde!

Und nachdem Herr Greif so den Eindruck verwickelt hat, den Hilgenreiner erzeugte, und den christlichsozialen Arbeiter weisgemacht hat, daß sie bei den Gemeindegewahlen schon politisch und wirtschaftlich ihre Meinung sagen dürfen und sollten, — kommt er selber in die ärgste Verlegenheit. Wie soll er jetzt noch, nach alledem, was die christlichsoziale Partei in den letzten Jahren gegen die Arbeiterklasse verbrochen hat, eben diese Arbeiter überzeugen, daß sie christlichsozial zu wählen hätten? Auch der christlichsoziale Arbeiter will Befreiung von der Ausbeutung, politische Gleichberechtigung, Beseitigung des Kapitalismus. Wenn die einen alles haben, die anderen nichts, müssen die Besitzlosen kämpfen. Also Klassenkampf. Herr Greif aber sagt den christlichsozialen Arbeitern: der Klassenkampf ist schlecht. Warum, verrät er nicht, denn er kann doch nicht sagen: ihr dürft deswegen nicht kämpfen, weil sich dieser Kampf gegen die eigenen christlichsozialen Parteigenossen, nämlich gegen die Besitzenden unter den Klerikalen richtet! Also sagt der Greif nur einfach: Kämpft nicht, wir Christlichsozialen geben Euch alles, was Ihr wollt. Wir Christlichsozialen sind für die „Verwirklichung der wirtschaftlichen Gleichberechtigung aller wirtschaftlich Mitteltätigen“; auf diesem Wege kommen wir zur „Volksgemeinschaft“ und damit zum Paradies auf Erden. Wir Christlichsozialen schwärmen für „Gerechtigkeit und Nächstenliebe“, für „Gleichachtung“ und „Solidarität“, wir haben „Verständnis für die Bedürfnisse und Wünsche des Menschen“.

Mit solchen süßen und schmieglichen Phrasen glaubt Herr Greif den Klassenkampf der Arbeiter ersetzen zu können. Den Arbeitern, die bei jedem ständigen Brot an die christlichen Felle glauben müssen, faßelt er von Verständnis für Arbeiternöte; die christlichsozialen Klüppelstücker helfen, lügen etwas von Nächstenliebe; die klerikalen Berewiger des Prügelpatents schwatzen von Gleichachtung, die Stürmer der Sozialverfälschung von Solidarität! Ja, und dieselben Christlichsozialen, die sich dem tschechischen Bürgertum mit Haut und Haaren verkaufen, deren ganze Politik seit zwei Jahren ein einziger nationaler Verrat ist, die die Gemeinschaft des internationalen Bürgertums gegen die Arbeiter, insbesondere gegen die deutschen Arbeiter, bis zur Schande entwickelt haben — diese Dunkelkammerwörter sind es auch jetzt wieder, vor den Wahlen von der „Volksgemeinschaft“ zu sprechen!

Christentum, herbei, hilf uns, den Arbeitern nochmals das Märchen von der Volksgemeinschaft aufzutischen! Also stoßknüttel „Arbeiterführer“ Greif und keine Seele ergiebt sich in folgendem frommen Gebet:

„Klassenkampf oder Volksgemeinschaft! Letztere kann nur verwirklicht werden in der Erkennt-

nis eines gemeinsamen Schöpfers und ewigen Vaters aller Menschen. Volksgemeinschaft kann nur wurzeln im Christentum. Sie kann nicht gemacht werden nicht durch Gesetze und nicht durch Statuten, sondern durch die Tat. Sie muß erlitten werden im Herzen des einzelnen und dann gelebt werden. Wer sie ehrlich will, wird früher oder später in unsere Reihen treten müssen. In unserer Volksgemeinschaft haben alle Flagge, für die die Gebote der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe nicht leerer Schall sind.“

Mit Gesetzen und Statuten regieren die Christlichsozialen gegen das Volk; mit Gesetzen und Statuten stützen sie die internationale kapitalistische Gemeinschaft der Ausbeutung und Entrechtung der Arbeiter. Der christliche Arbeiter aber gehe hin, erlobe in seinem Innern die Volksgemeinschaft, wurzle im Christentum, werde und bleibe Märtyrer, als Wähler der christlichsozialen Partei bleibe der Würfel der Greif, Mayr und Hilgenreiner, die sich bisher aus den Arbeitern einen guten Tag um den andern gemacht haben!

Rückzug des Vatikan in der Frage? Eine mehr nationale als religiöse Angelegenheit.

Tschechische Blätter drucken eine Unterredung ab, die der römische Korrespondent der „Tribuna“ mit dem Sekretär für außerordentliche auswärtige Angelegenheiten der päpstlichen Kurie, Mgr. Ciriaci, hatte. Aus dem Interview geht hervor, daß der Vatikan in der Frage des Ausfertigung eines gewissen Rückzug angetreten hat und die Ausfertigung nicht als religiöse, sondern als nationale Angelegenheit anzusehen bereit ist. Ciriaci erklärte auf die Frage, welchen Standpunkt die Kurie heute zu den Ausfertigungen einnehme, folgendes:

„Ich habe mich überzeugt, daß die Ausfertigung zweierlei Charakter trägt, einen ansöhrig nationalen und einen vielleicht nur nebensächlichen religiösen. Ich habe erkannt, daß man besonders mit dem ersteren bei der Regelung des Modus vivendi mit der Kurie rechnen muß. Ich habe erkannt, daß die Beteiligung der Minister Ihrer Republik bei den Ausfertigungen in ihrer Eigenschaft als Exponenten der politischen Parteien Ihres Volkes nicht als ein irgendwie provokativer Akt angesehen werden kann. Diese Beteiligung ist eine unumgängliche Notwendigkeit für die führenden politischen Faktoren des Volkes. Die Form, in der sich heuer diese Feiern abspielen, hat auch die päpstliche Kurie davon überzeugt, daß der Feiertag nationalen Charakter hat und niemandem beleidigt.“

Ciriaci ging sogar so weit, das Vorgehen des päpstlichen Rats, der bekanntlich vor zwei Jahren wegen der offiziellen Beteiligung des Präsidiums und der Regierung an der Ausfertigung von Verurteilungen, zu verurteilen, indem er sagte:

„Die damalige Art der Feier des Auszugs von Romagnoli zu einem etwas überhöhten Schritt für ein nordliches Land, das eher lächle Überlegenheit in entscheidenden Augenblicken liebt.“

Das Interview ist gerade in diesem Augenblicke, da Vertreter des Außenministeriums in Rom mit dem Heiligen Stuhl verhandeln, von erhöhter Wichtigkeit. Der angeführte Rückzug des Vatikan in der Frage, in der er ursprünglich eine so unangenehme Haltung eingenommen hat, wirkt ziemlich überraschend. Jedenfalls war hier wohl die Einsicht maßgebend, daß ein Aufdie-Spitze-Drücken der Ausfertigung für die drei klerikalen Parteien, die heute in der Regierung vertreten sind, unangenehme politische Konsequenzen nach sich ziehen könnte. Man dürfte kaum in der Annahme verfallen, daß dieser anscheinende Erfolg der Prager Regierung durch anderweitige Zugeständnisse, etwa in der Frage der slowakischen Kirchengüter, teuer genug erkauft sein dürfte.

Die Slowaken gegen Rothermere und gegen sozialistisch-kommunistische Experimente.

Rosenberg, 18. August. (CSB.) Der Klub der Abgeordneten und Senatoren der slowakischen Volkspartei befaßte sich in seiner Sitzung in Rosenberg am 17. August, eingehend mit der bekannten Aktion Lord Rothermeres. Der Klub weist diese gegen die Unteilbarkeit des slowakischen Landes und des slowakischen Volkes gerichtete Aktion zurück und verurteilt sie. Der Klub hält an der Integrität der slowakischen Grenze und der Unantastbarkeit und Integrität der Slowakei fest. Der Klub konstatiert einmütig, daß solchen Aktionen, wie diejenigen Rothermeres, in

Sinkst nur in der Weise vorgebeugt werden könne, wenn in unserem Staate auf dem eingeschlagenen, richtigen und gerechten Wege des bürgerlichen Regimes weitergeschritten werde, und wenn man jeder Gelegenheit ausweiche, welche neuen sozialistisch-kommunistischen Experimenten Vorschub leisten könnte. Alle solche Versuche weist die slowakische Volkspartei schon in ihren Anfängen auf das Entschiedenste zurück. Im Falle, daß solche Versuche unternommen werden sollten, wird die katholische slowakische Volkspartei daraus die schwersten Konsequenzen ziehen.

Die Hilfstruppe des Bürgertums.

Zeit den Wiener Ereignissen wird die enge Verbundenheit der kommunistischen Partei mit den Parteien der Rechten im Kampfe gegen die Sozialdemokratie immer mehr offenbar. Damals übernahm der Reichsberger „Vorwärts“ aus den bürgerlichen Blättern, in welchen die ärgste Hebe gegen die Wiener Arbeiter geschrieben wurde, alle Argumente und Nachrichten, um gegen die Sozialdemokratie zu Felde zu ziehen. Ebenso bedienten sich die bürgerlichen Parteien aller Nachrichten, die in den kommunistischen Blättern veröffentlicht sind, um sie im Kampfe gegen die sozialdemokratische Arbeiterchaft mißbräutig anzuwenden. Ein Beispiel dafür liefert die gestrige Ausgabe der „Narodni Politika“, des Prager national-demokratischen Blattes, in welchem der von uns besprochene Artikel des kommunistischen Abgeordneten Wunsch, den dieser vor einigen Tagen im „Vorwärts“ veröffentlicht hat, zitiert und ausgeführt wird, daß der „Vorwärts“ vollkommen im Recht ist. Die geistige Bundesgenossenschaft zwischen den Kommunisten und den bürgerlichen Belämpfern der Sozialdemokratie kann auf die Arbeiterchaft nur aufstärkend wirken, weil dadurch gezeigt wird, welche Funktion den Kommunisten im politischen Leben zufällt. Sie werden immer mehr zu einer Hilfstruppe des Bürgertums im Kampfe gegen die Sozialdemokratie.

8. Sammelausweis für die Opfer der Wiener Ereignisse.

Vokalorganisation Wigtodil (Zml. 32, 71-74, 3276-3300) 2.580.—, Beamten der Bezirkskrankenkassa Ries (Zml. 2187) 105.—, Hans Hilgarth, Ries (Zml. 2187) 15.—, Vokalorganisation Haan (Zml. 910-11) 169.50, Vokalorganisation Janegg (Zml. 913) 173.—, Vokalorganisation Ladoviz (Zml. 917 bis 18) 212.—, Vokalorganisation Piptil (Zml. 919) 21.—, Vokalorganisation Pooch (Zml. 921-22) 241.65, Vokalorganisation Reutwitz (Zml. 2845) 246.50, Vokalorganisation Kradrob (Zml. 2852) 73.—, Sozialdemokratischer Sängerbund, Brüx 50.—, Velegenschaft Einigkeitsschicht, Judamantl 120.—, Abg. Anton Schäfer, Reichenberg 100.—, Josef Zahmer, Auffs 25.—, Org. Arbeiterschiff der Teplitzer Stein- und Zementfabrik, Mariaschein (Zml. 3601) 219.—, Vokalorganisation und Gewerkschaft, Schönfeld (Zml. 60, 146) 195.—, Sektion IV., Auffs (Zml. 3) 99.—, Sektion IX., Auffs (Zml. 9) 42.—, Vokalorganisation Sobosleben (Zml. 57) 74.—, Vokalorganisation Aulm (Zml. 35) 7.—, Aron, Auffs 50.—, Sektion XI., Auffs (Zml. 13) 214.50, Keramarbeiter, Ortsguppe Hohenstein (Zml. 3599) 64.—, Sektion Chauffeur, Auffs (Zml. 86) 200.—, Sektion Gemeindegewerkschaft, Auffs (Zml. 90, 91, 92) 132.50, Keramarbeiter, Ortsguppe Teplitz (Zml. 3602-03) 16.—, Transportarbeiter, Ortsguppe Auffs 700.—, Gewerkschaft der graphischen Union, Troppau 250.—, Angestellte der Bez. Kronl. Verh. Anstalt Troppau 67.50, Gewerkschaft Fabrikarbeiter-Verband, Troppau 30.—, Organisierte Arbeiterschiff, Spachendorf 155.—, Arbeiter-Gesangverein Troppau 50.—, Personal der Druckerei „Vorwärts“, Troppau 76.—, Vokalorganisation Dittersbach 85.—, Vokalorganisation Kamnit 108.—, Vokalorganisation Hillemlühl 58.50, Bezirksorganisation Grassli 800.—, Vokalorganisation Heinrichsdorf 74.—, Vokalorganisation Sebastianberg 158.—, Josef Veranel, Kreissekretär, Prag 30.—, Personal der Bez. Prag, 3. Kate (Zml. 2616) 730.—, Vokalorganisation Ullig bei Ries 25.—, Sozialdemokratischer Verein „Einigkeit“ (Zml. 1595-98) 188.40, Vokalorganisation Sedlnitz bei Reuttschein 66.—, Vokalorganisation Jandrel 50.—, Vokalorganisation Biechen (Zml. 434) 94.—, Rudolf Hein, Lichterwerden Nr. 139, 162.50, Frauenorganisation Bedenbach 300.—, Vokalorganisation Rechwitz (Zml. 638-39) 45.—, Vokalorganisation Politz (Zml. 645 bis 650) 406.—, Vokalorganisation Bodenbach (Zml. 586, 588, 589) 251.—, Frauenorganisation Bodenbach 2. Kate (Zml. 682-83) 41.50, Vokalorganisation Welsa (Zml. 577-78) 144.50, Vokalorganisation Topowiz (Zml. 670-71) 272.—, Vokalorganisation und Kleinbauern, Heidenstein (Zml. 620-21) 100.—, Vokalorganisation Rosawiz (Zml. 593-95) 258.—, Vokalorganisation Dallwitz (Zml. 1965-67) 190.50, Jugendwander-Vereinigung Langsamiz 53.50, Vokalorganisation Lichtstadt (Zml. 2022) 82.—, Vokalorganisation Donitz 1. Kate (Zml. 1968, 69, 70) 359.30, Vokalorganisation und Ortsguppe der Keramarbeiter, Pirkshammer (Zml. 2030-31) 297.—, Vokalorganisation Tschowitz bei Aich (Zml. 2044) 91.50, Ortsguppe Altschlan der Holz-, Handels- und Transportarbeiter 200.—, Summe des 8. Ausweises Kc 12.524.35, Summe der ersten sieben Ausweise Kc 53.649.30, Gesamtsumme Kc 66.173.65.

8. Sammelausweis für die Opfer der Unwetterkatastrophe. Vokalorganisation Wigtodil (Zml. 1626 bis 50) 1501.—, Beamten der Bezirkskrankenkassa Ries 105.—, Hans Hilgarth, Ries 15.—, Vokalorganisation Haan (Zml. 513) 1034.20, Vokalorganisation Janegg (Zml. 515) 344.—, Vokalorganisation Ladoviz (Zml. 518) 226.—, Vokalorganisation Pooch (Zml. 520) 181.—, Vokalorganisation Kradrob (Zml. 1442) 43.—, Sozialdemokratischer Sängerbund, Brüx 100.—, Velegenschaft Einigkeitsschicht Judamantl 100.—, Sektion IV., Auffs (Zml. 3) 98.—, Josef Zahmer, Auffs 25.—, Vokalorganisation und Gewerkschaft Schönfeld (Zml. 60, 1851) 325.—, Sammlung Meraner Hof, Seletz 25.—, Sektion IX., Auffs (Zml. 9) 35.—, Aron Auffs 50.—, Vokalorganisation Aulm (Zml. 35) 7.—, Sektion XI., Auffs (Zml. 13) 190.—, Vokalorganisation Sobosleben (Zml. 57) 53.—, Keramarbeiter Ortsguppe Hohenstein (Zml. 1868) 66.—, Sektion Chauffeur Auffs (Zml. 1898) 200.—, Sektion Gemeindegewerkschaft Auffs (Zml. 1902-03) 105.—, Transportarbeiter Ortsguppe Auffs 300.—, Vokalorganisation Weis-Zorgenthal (Zml. 1631) 89.60, Gewerkschaft der Graphischen Union Troppau 250.—, Angestellte der Bezirkskrankenkassenversicherungsbank Troppau 67.50, Gewerkschaft des Fabrikarbeiter-Verbandes Troppau 30.—, Widerstandarbeitergruppe Karlsbad 50.—, Organisierte Arbeiterschiff Spachendorf 155.—, Arbeiter-Gesangverein Troppau 50.—, Personal der Druckerei „Vorwärts“, Troppau 76.—, Bezirksorganisation Haiba (Zml. 787, 793) 895.—, Vokalorganisation Heischdorf (Zml. 1629-30) 695.50, Vokalorganisation Dittersbach 95.50, Vokalorganisation Kamnit 131.—, Vokalorganisation Hillemlühl 60.—, Vokalorganisation Oberkamnit 716.50, Vokalorganisation Heinrichsdorf 60.—, Personal der Bez. Prag (Zml. 1310) 710.—, Vokalorganisation Ullig bei Ries 25.—, Sozialdemokratischer Verein „Einigkeit“ Jslau (Zml. 1800 bis 62) 383.80, Vokalorganisation Sedlnitz bei Reuttschein 88.—, Vokalorganisation Biechen (Zml. 221) 95.—, Vokalorganisation

und Kleinbauern, Heidenstein (Zml. 377-78) 105.—, Vokalorganisation Rosawiz (Zml. 364-65) 213.—, Vokalorganisation Kalmwiese (Zml. 379-80) 317.—, Vokalorganisation Politz (Zml. 396-98) 303.—, Vokalorganisation Topowiz (Zml. 418-20) 271.—, Vokalorganisation Tschowitz bei Aich (Zml. 276) 91.50, Ortsguppe Altschlan der Holz-, Handels- und Transportarbeiter 50.—, Vokalorganisation Donitz 1. Kate (Zml. 233-34) 176.—, Vokalorganisation und Ortsguppe der Keramarbeiter Pirkshammer (Zml. 264) 148.50, Summe des 8. Ausweises Kc 11.526.60, Summe der ersten sieben Ausweise Kc 34.930.25, Gesamtsumme Kc 46.456.85.

Telegramme. Unternehmung über die Wiener Blutlage.

Schober lehnt die Beantwortung der Fragen des gemeinderätlichen Untersuchungsausschusses ab. Wien, 18. August. (Eigenbericht.) Der gemeinderätliche Untersuchungsausschuss über die Vorgänge des 15. und 16. Juli hielt heute unter dem Vorsitz Danneberg eine Sitzung ab. Es wurde ein Schreiben der Polizeidirektion vorgelesen, in dem die Aufforderung des Untersuchungsausschusses, es möge über eine Reihe von Fragen Auskünfte erteilt werden, abgelehnt und beantwortet wird. Die Polizeidirektion begründet diese Ablehnung mit einer Weisung, die ihr vom Bundeskanzleramt zugekommen sei, und erklärt, die gestellten Fragen bezögen sich auf Dinge, über die noch eine strafgerichtliche Untersuchung schwebte; sie könne daher schon mit Rücksicht auf die Amtsverschwiegenheit, zu der ihre Organe verpflichtet seien, nicht einer anderen Stelle als dem Gericht die verlangten Mitteilungen machen. Sie werde alle Beschuldigungen, die gegen Organe der Polizei gemacht wurden, der Staatsanwaltschaft übergeben und es werde sich durch das Gerichtsverfahren ergeben, was daran richtig sei.

Die vom Untersuchungsausschuss gestellten Fragen bezögen sich hauptsächlich darauf, was die Polizei am 15. Juli für Vorbereitungen getroffen habe, um die Ordnung auf der Ringstraße aufrecht zu erhalten, und weiters auf die Verteilung der Wacheleute mit Munition. Insbesondere wurde gefragt, ob Scheibenschussmunition in Verwendung gekommen ist und ob die Verteilung der Munition nach den hierfür aufgestellten Vorschriften vor sich gegangen ist. Die sozialdemokratischen Mitglieder des Ausschusses bezeichneten diese Antwort als einen Versuch zur Sabotage der Untersuchung. Der Ausschuss beschloß dann, seine Tätigkeit zu beenden und zum Richteramt über seine Verhandlungen den Vorsitzenden Danneberg zu bestimmen. Die ablehnende Antwort der Polizeidirektion wird im Gemeinderat noch sehr lebhaft erörtert werden.

Internationaler Genossenschaftstongreß.

SPD, Stockholm, 16. Aug. (Eig. Bericht.) Die Montag-Nachmittags-Sitzung war der Aussprache über den in deutsch, englisch und französisch gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht über die Jahre 1924 bis 1926 (seit dem letzten Kongreß in Genf) gewidmet. Kommunistische Vertreter aus Rußland und der Tschechoslowakei erhoben heftigen Einspruch gegen die Bemerkungen des Geschäftsberichtes, daß die andauernde parteipolitische Propaganda Sowjetrußlands in der Genossenschaftsbewegung der einzelnen Länder als starker Denunziationsfaktor wirkte. Lorenz (Hamburg) stellte fest, daß die kommunistischen Genossenschaftler die Kräfte der Bewegung ihren parteipolitischen Zwecken dienstbar machen wollten, wogegen sich die Deutschen unter allen Umständen zur Wehr setzten. Der Generalsekretär des Bundes, J. May (London), stellt die Unehrlichkeit der kommunistischen Polemik fest und wies auf die gewohnheitsmäßigen persönlichen Angriffe gegen einzelne Führer der Bewegung durch die Kommunisten hin. Ein tschechoslowakischer Delegierter gab die Erklärung ab, daß der kommunistische Vertreter aus Rußland und der Tschechoslowakei weder das Recht noch den Auftrag gehabt habe, namens der tschechoslowakischen Delegation zu sprechen. Gegen die Stimmen der kommunistischen Delegierten, unter denen sich kein Deutscher befindet, wurde eine Entschließung, die den Geschäftsbericht gut heißt, angenommen.

Der zweite Sitzungstag begann mit der Beratung der vom Zentralvorstand vorgeschlagenen Satzungsänderungen, die angenommen wurden. Die Kommunisten beantragten die Einführung des russischen als vierter offizieller Kongresssprache, was nach längerer Aussprache mit 420 gegen 199 Stimmen abgelehnt wurde. Zur Wahl des Zentralvorstandes gab Lorenz (Hamburg) eine Erklärung der deutschen Delegation ab, die sich gegen einen Beschluß des antirendenden Zentralvorstandes wendet, den sowjetrussischen Genossenschaftsverbänden die seither innegehabten 14 Vertreter im Vorstand zu lassen, trotzdem das Statut die Zahl der Vertreter eines Landes auf sieben begrenzt und die Sowjetrepubliken als ein Land erklärt wurden. Die deutsche Delegation gab jedoch ihre Zustimmung zu einem tschechoslowakischen Vermittlungsantrag, der die Zahl der Vertreter eines einzelnen Landes von 7 auf 14 erhöht wissen will, und zwar mit Stimmrechtsübertragung, um Kosten zu sparen. Darüber kam es zu erregten Auseinandersetzungen mit den Kommunisten. Die Aussprache wurde schließlich vertagt und die Neuwahl des Zentralvorstandes auf Donnerstag vertagt.

Reichswehr und Reichsfarben.

Berlin, 18. August. Die Blätter teilen mit, daß unter dem Datum vom 15. d. M. ein Erlaß vom Reichswehrminister ergangen ist, wonach Angehörigen der Wehrmacht auch außerhalb des Dienstes, z. B. bei der Beflaggung ihrer Privatwohnungen und bei der Auswahl von Französischleifen verboten wird, die schwarz-weiß-rotten Farben zu zeigen, wenn nicht zumindest daneben Schwarz-rot-gold gezeigt wird. Ferner wird die Beflaggung von Dienstgebäuden und reichswehreigenen Gebäuden dahin geregelt, daß, wo die Möglichkeit dazu besteht, stets neben der Reichskriegsflagge Schwarz-rot-gold beflaggt werden muß. An Privatpersonen vermietete Reichswehrgebäude dürfen nur mit Schwarz-rot-gold oder anderen offiziellen Flaggen beflaggt werden.

Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Hölz.

Berlin, 18. August. Die seit längerer Zeit schwebende Untersuchung gegen den Bergmann Erich Fricke, der sich zur Ermordung des Gutsbesitzers Hölz bezichtigt hat, derentwegen Hölz zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war, ist nunmehr beendet. Die Durchführung des Prozesses würde eine Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Max Hölz bedeuten.

Streit in der Rheinschifffahrt.

Mannheim, 18. August. In einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung haben die Vertreter des Deck- und Maschinenpersonals der Rheinschifffahrt beschlossen, die Arbeit sofort einzustellen, da die Verhandlungen am 15. August in Duisburg nicht das geringste Entgegenkommen der Arbeitgeber gebracht hatten. Der Deutsche Verkehrsband teilt hierzu mit, daß seit heute vormittag die Arbeit in den Mannheimer Häfen, ferner in Karlsruhe, Nehl und Worms ruht, und daß mit einer weiteren Ausdehnung des Streiks mit hoher Wahrscheinlichkeit zu rechnen sei.

Französisch-englischer Notentwischel.

Wegen der Rheinlandsbefragung. London, 18. August. (Reuter.) Die französische Regierung beantwortete die beiden Noten der englischen Regierung betreffend die Herabsetzung der Zahl der alliierten Okkupationstruppen im Rheingebiet. Beide Antwortnoten, deren Text bisher geheim gehalten wird, werden von den Sachverständigen eingehend studiert.

Die Nordarmee vor Nanjing.

Ultimatum an den Stadtkommandanten. Shanghai, 18. August. (Reuter.) Es verlautet, daß der Kommandant der Nordarmee an den Kommandanten der Stadt Nanjing ein Ultimatum gerichtet habe, worin er diesem bekannt gibt, daß er das Bombardement der Stadt eröffnen werde, falls sich diese nicht bis zum Abend ergeben sollte. Der Kommandant von Nanjing soll mit dem Befehlshaber der Nordarmee Verhandlungen aufgenommen haben und bestrebt sein, ein Mittel zu finden, um den Schrecken eines Bombardements der Stadt um jeden Preis vorzubeugen. Es verlautet weiter, daß die gesamte Bevölkerung Nanjings mit dem Kommandanten der Nordarmee, dem General Zuan-shuang-sang sympathisiere und daß zwei Divisionen der Nanjingener Befragung miteinander in Kampf geraten seien, da eine dieser Divisionen den Versuch gemacht habe, sich mit der Nordarmee zu vereinigen.

Der Honolulu-Flug glücklich.

Zwei Flugzeuge gelandet, zwei vermisst. Honolulu, 18. August. (Reuter.) Viele Tausende begeisterte Zuschauer begrüßten das Flugzeug „Woolaroc“, welches gestern mittags über dem hiesigen Flugplatz kreiste. Um 12 Uhr 23 Minuten landete es glücklich, wobei es durch Salven der Kriegsschiffe begrüßt wurde. „Woolaroc“ war das letzte Flugzeug, welches aus Caland startete und das erste, welches in Honolulu landete, wodurch es den ersten für diesen Flug ausgeschriebenen Preis im Betrage von 25.000 Dollars erhielt.

Am 14 Uhr 20 Minuten landete in Honolulu das zweite Flugzeug „Aloha“, welches sich an dem Fluge Oaland-Honolulu beteiligt hatte. Dasselbe erhielt den zweiten Preis im Betrage von 10.000 Dollars. Dagegen sind die beiden Flugzeuge „Golden Eagle“ und „Mik Doran“, die sich ebenfalls an dem Honolulu-Flug beteiligt hatten, in Honolulu nicht eingetroffen. Sämtliche Schiffe wurden drahtlos benachrichtigt, daß den beiden Fliegern anscheinend der Betriebsstoff ausgegangen ist, so daß sie auf das Meer niedergehen müßten. Die Schiffe werden erlucht, scharf Ausschau zu halten. Die Marinekommandos in Honolulu und in San Francisco sind mit der Organisation weiterer Nachforschungen nach den Vermissten beschäftigt.

Frau Gisela Ehe.

23 Roman von Carl Otto Winkler. „Hoher Gerichtshof, meine Herren Geschworenen, meine Damen und Herren! Voll und ganz möchte ich mich den Ausführungen des Herrn Staatsanwaltes anschließen! Der Angeklagte hat in vollem Bewußtsein gehandelt, als er sich zur Flucht aus der Anstalt entschloß. — hat in vollem Bewußtsein gehandelt, als er die Waffe in seiner verlassenen Wohnung an sich nahm — und hat auch in volstem Bewußtsein gehandelt, — als er die Waffe erhob, um Dr. Bernstein niederzuschießen! Niemand zweifelt daran. Hören Sie zu — —!“ Mit lauter, schallender Stimme begann er das Geständnis Elena Rudets vorzutragen. — — — „Fohlen und Beifallsstößen antworteten ihm, als er geendet hatte. Vergeblich suchte die Glocke des Vorsitzenden, Ruhe zu schaffen. Die Menge roste. — — — Mitleidige Blicke trafen Hanns Brunner, der die Hände vor das Gesicht geschlagen hatte — — — und weinte. — — — So wurde die Verhandlung vertagt. 10. Kapitel. Viele Wochen waren seitdem vergangen. Gemeinsam gingen Hendrik Solms und Hanns Brunner dem Hauptbahnhof zu. Die herbstliche Abendsonne lag golden auf den Fenstern der oberen Stadwerke der Häuser. Straßenkehrer segten das fallende Laub der Bäume zu Haufen. „Deine Koffer — —?“ frag Solms.

Hanns Brunner nickte in Gedanken: „Ich habe sie bereits aufgegeben. Es sind nicht viele — — —“ Hendrik Solms hatte etwas anderes fragen wollen. Aber er schwieg. Besorgt sah er in das blasse, müde Gesicht seines Freundes. „Hanns — — —!“ sagte er leise. „Ich weiß, was du fragen wolltest.“ erwiderte jener. — — — „glaub' mir Hendrik, — es ging nicht mehr. Zwei Wochen Still. — Es ging nicht mehr. — Verstehe mich doch!“ — — — „und das Kind — —?“ Hanns Brunner sah auf. „Ich werde für Gisela und das Kind sorgen. Ich werde es können, — jetzt. Aber — — —“ „Muß es sein, Hanns?“ „Es muß! Ich kann nicht mehr. Ich muß Menschen um mich haben. Menschen, die mir gleichgültig sind. Ich muß Leben um mich haben, — und Erleben — — —“ „Und das glaubst du in Paris zu finden?“ „Ich kenne Paris!“ lächelte Hanns Brunner. „Jedemwo wird eine kleine Minutette auf mich warten, — sie wird lieb sein, — und voller Pärtlichkeit. Ich werde sie vielleicht lieb haben, — aber nicht lieben. — Und nicht zweifeln an ihr — und zerbrechen — — —“ Hendrik Solms blieb stehen. In das Blutrote Licht der untergehenden Sonne getaucht, lag der Hauptbahnhof vor ihnen. „Lebe wohl, Hanns — — —!“ „Lebe wohl, Hendrik. Und nochmals tausend Dank!“ Sie reichten sich die Hände. Und jeder ging seinen Weg. — Der eine jurist zur Arbeit. — der Anders hinaus ins Leben. — Zu neuen Freuden — — — oder Leiden. — — — Ende.

Nationalistischer Bruderkrieg.

Der „Zentralverband der deutschen Forst- und Güterbeamten und Angestellten“ in Leipzig steht den deutschen Nationalsozialisten nahe. Dieser durchlebt jetzt eine schwere Krise. Ein Teil der Mitglieder, besonders der Ferngau, hat sich losgelöst und sich innerhalb der „Gewerkschaft der Angestellten“ in Babylon als „Reichsforstgruppen“ konstituiert. Diese Gruppe gibt eine Monatschrift („Der Forst- und Güterbeamte“) heraus, die allerhand „Erbauliches“ über den erwünschten Verband enthält. In der Folge 2 erscheint als Polemik gegen den „Güterbeamten“, dem Platte des fraglichen Zentralverbandes ein Aufruf an alle Berufskollegen, in dem es u. a. heißt:

„Heute hat sich aber ein Verhältnis auf lange Zeit entwickelt, welches bedingt, daß die Einnahmen von den Ausgaben restlos aufgefressen werden.“

„Trotzdem wirkt das Gehalts- und Gehaltensüber die „Zerschlagung“ des Verbandes recht lebhaft, denn ein Verband — wir können dies nicht oft genug wiederholen — der von seinen normalen Einnahmen nicht mehr die laufenden Ausgaben zu decken vermag, ist ein Paradies.“

„Und es ist ein fivales Spiel sondergleichen, unaußwärtlich von „Tradition, Standesbewußtsein, Standesehre u. dgl.“ zu sprechen, wenn der Begriff dieser Worte mit der immer lehrer werdenden Verbandsklasse schwer in Einklang zu bringen ist. Der „Güterbeamtenverband“ ist in seiner jetzigen Verfassung der Vetter in der Familie der Angestelltenorganisationen und er ist in dem Moment, wo er nicht einmal sein finanzielles Gleichgewicht herzustellen vermag, für seine Mitglieder ein wertloses Gebilde geworden. Was die Gegenbehauptung noch so laut ausgesprochen und die Buchstaben noch so fett gedruckt werden, wir können bezüglich der Beitragsleistung an den „Güterbeamten“ uns nur zu der Parole bekennen: Beamte und Angestellte in Forst- und Landwirtschaft! Die Augen auf, die Taschen zu!“

„Neben der schlechten finanziellen Lage des Zentralverbandes unterrichtete ziffernmäßig ein Artikel in der Folge 1 des „Forst- und Güterbeamten“. Dort ist zu lesen:

„Die trockene Wiederholung des Ziffernmateriale hat eindrucksvoll genug, daß es höchste Zeit zur Einklebung ist, daß in zweifacher Stunde die Reorganisation vorgenommen werden kann, wenn es nicht schon zu spät ist. Im Jahre 1924 konnte noch ein Gekostensüberblick von über 100.000.— ausgewiesen werden, während die Einnahmen des Jahres kaum die Ausgaben des gleichen Wirtschaftsjahres decken konnten.“

Das Jahr 1926 weist aber bereits einen erheblichen Fehlbetrag auf, ebenso wird das Jahr 1927 mit einem solchen abschließen. Dabei haben wir unerwähnt den Auf erlösen lassen: Reorganisation des Verbandes in allen seinen Gliederungen, Herabsetzung der Verwaltungsausgaben durch alle möglichen Sparmaßnahmen!“

Die Opposition behauptet, daß die Verbandsleitung jedoch davon nichts wissen will. Darauf abzielende Artikel wurden vom jetzigen Verbandsobmann Domäneninspektor a. D. Handler in Bedenbach unterdrückt. Dieser entließ auch fristlos den bisherigen Schriftleiter Emil Stecker, der nun bei der „Reichsforstgruppen“ als führender Mann wieder auftaucht. Es ist also innerhalb der meist nationalsozialistisch eingestellten Forst- und Güterbeamten sowie Angestellten der schönste Bruderkrieg im Gange. Im Wesen handelt es sich, abgesehen von persönlichen Differenzen, um soziale Gegensätze zwischen den höheren Beamten (Domäneninspektoren, Verwaltern usw.) und den niedrigeren Personal sowie den „gewöhnlichen“ Angestellten. Die ersteren haben als bestbezahlte Herren für die Bedürfnisse der kleinen Leute kein Verständnis. Hat doch der Verbandsobmann Handler die Hinterbliebenen-Unterstützung als einen „...“ bezeichnet. Die Lehre, welche alle denkenden Forst- und Güterbeamten und Angestellten aus der ganzen Affäre zu ziehen haben, ist die, daß weder die eine noch die andere der in Rede stehenden nationalsozialistischen Organisationen ihre Interessen ernstlich vertreten können und sie ihr Heil nur in einer wirklichen Gewerkschaft finden können. Als solcher kommt der Zentralverband der Handelsgüterangestellten in Leipzig in Frage, der eine eigene Sektion für die Forst- und Güterbeamten besitzt.

Buchhandel und Volksbildung.

Die Leitmeritzer Buchereigenossenschaft, deren Ausgangespunkt die Volksbildung und Volkserneuerung darstellt, deren Leitlinie ihres Handelns aber der Profit mit dem Buchhandel darstellt, läßt keine Gelegenheit vorbeigehen, um neue Geschäftsverbindungen anzubahnen. So muß sich der Nationalist und Buchhändler, der dieses Geschäft leitet, Herr Ing. Karl A. Koberg, mehr als ihm lieb ist, in die Masche des Volksbildners fleiden, um unter den Volksbildnern sein Lager an Büchern anzupfehlen. Die Buchereigenossenschaft, ein Unternehmen mit großen finanziellen Zuwendungen der deutschen Schutzvereine, scheint nicht leben und sterben zu können. Das kommt wohl auch davon her, daß der literarische Leiter, nur Bücher verkaufen will, deren Verfasser Germanen sind und deren Werke der „Volkserneuerung“ dienen. Alle anderen Dichter werden mit ihren Dichtungen auf den Index gesetzt. Es ist begreiflich, daß es auch noch Deutsche gibt,

die nicht nur den Wapst und den Leppin Franzosen wollen. Und wenn diese Bücher schon nicht an die deutschvölkischen Vereine abgesetzt werden können, so werden eben andere Wege gesucht, um den Absatz zu sichern. Da denkt man vor allem an die Gemeindebüchereien. Der Buchwart hat die Auswahl der Bücher zum Ankauf des Büchereiauswahlschusses vorgeschlagen. Der Buchwart hat, hat das Geschäft. Damit die Buchwarte nun das Schrifttum der Leitmeritzer Buchereigenossenschaft kennen lernen, wird in den Buchwartekursen nur über die Werke der „Heimatliteratur“ unterrichtet. Und Herr Ing. Koberg geht selber in diese Kurse als Lehrer. Der tapfere Mann will nur die Volkserneuerung, Selbstverständlich. Das sudetendeutsche Volk muß am Leitmeritzer Wesen genesen. Darum sprach er in einem Buchwartekurs in Neu-Tittschei über das Thema „Volksbildung und Buchhandel“ und verkaufte in einer Buchausstellung seine Bücher. Diese weiße Woche geht unter dem Namen völkische Erneuerung und wird durch den staatlichen

An ihren Früchten sollt' Ihr sie erkennen! Die Kommunisten als Wegbereiter des Indifferentismus und Fascismus.

Der „Müdnau“, das Fachblatt der Bergarbeiter, läßt in einem Artikel die Tätigkeit der Kommunisten im Bergbau in den letzten Jahren Revue passieren. Es wird da u. a. erzählt:

„Das, was die Kommunisten nun in den sieben Jahren ihres „revolutionären“ Wirkens erreicht haben, war nichts als eine Stärkung der Arbeiter und nicht Erfolge für sie, sondern waren auf der ganzen Linie nur Schwächung, Mißerfolge und Niederlagen der Arbeiter. Man kann es heute ruhig behaupten, daß überall dort, wo die Kommunisten eine nennenswerte Stärke erreicht, die Positionen der Arbeiter geschwächt sind, während sich die Macht des Unternehmers und Bürgertums gefestigt hat.“

Den besten Beweis dafür liefern uns die beiden Bergreviere Gladno und Währ-Ostrau. In keinem der beiden Reviere war die wirtschaftliche Lage eine so schlechte wie in Nordwestböhmen oder gar in Falkenau. Während in Währ-Ostrau und in Gladno, wo die Kommunisten dominieren, von einer Krise kaum noch etwas zu spüren war, gab es in den anderen Revieren schon Feuerschichten und Entlassungen. Die Kommunisten hatten daher viel günstigere Voraussetzungen für ein erfolgreiches Wirken gegenüber der Bergarbeiter, als sie die Union der Bergarbeiter hatte. Was haben die Kommunisten aber aus diesen beiden Revieren, in denen sie die Taktik bestimmten, gemacht? Nun, sie haben beide Reviere in halb-organisierte Trümmerhaufen verwandelt.

Das Gladnoer Revier hat sich aus einer Hochburg des Kommunismus in eine Hochburg des Indifferentismus verwandelt,

denn heute gibt es in Gladno nur 75 Prozent nichtorganisierte Bergarbeiter, und aus der kommunistischen Domäne Währ-Ostrau haben sie eine solche für den Faschismus gemacht. Wie sehr haben sich unsere Kommunisten immer damit gerühmt, daß die Gladnoer Bergarbeiter zur Gänze in ihrem Lager seien. Und heute? Heute hat die kommunistische Bergarbeiterorganisation in diesem Reviere kaum dreieinhalbtausend Mitglieder, während rund 10.000 Bergarbeiter indifferenter und auf Jahre hinaus für jede Organisation verloren sind. Genau dasselbe trifft auf Währ-Ostrau zu. Noch im März 1925, als sie den Ostrauer Putz vorbereiteten, behaupteten die Kommunisten, daß 98 Prozent der Bergarbeiter dieses Revieres hinter ihnen stünden. Zwei Jahre später können wir nur die betrübliche Tatsache konstatieren, daß im Ostrauer Revier von rund 40.000 Bergarbeitern kaum mehr 16.000, also nicht viel mehr als ein Drittel, organisiert sind. Was aber für die Bergarbeiterbewegung zu einer ganz besonderen Gefahr zu werden scheint, das ist die

Ausbreitung der faschistischen Bewegung in diesem Revier. Wenn die Kommunisten nicht Verbreiter an der Arbeiterklasse sein wollen, so

Bezirksbildungsausschuss oder gar durch das Ministerium mit Subventionen bedacht. Zu diesem Zwecke sind da Subventionen sicherlich nicht zu verwenden. Da müssen nicht nur die konzeptionierten Buchhändler, sondern auch die Volksbildner protestieren, daß öffentliche Gelder für derartige Kellnerreisen der Leitmeritzer Buchereigenossenschaft verwendet werden. Wenn wo anders, bei einer derartigen Veranstaltung, ein sozialdemokratischer Buchhändler seinen Verkaufsstand eingerichtet und in Vorträgen die Ware angepriesen hätte, da wäre der Teufel los gewesen. Bei einem völkischen heißt diese Art Geschäftemachen die Volkserneuerung. Wir fordern alle sozialdemokratischen Mitglieder der Gemeindebüchereiräte, der Bezirksbildungsausschüsse und der Kreisverbände auf, diesen Geschäftspraktiken in der Volksbildungsarbeit überall auf das entschiedenste entgegenzutreten. Wo derartige Beschlüsse, wie in Reutitschein, gefaßt werden, ist die Verantwortlichkeit über den Vorgang zu informieren. Volksbildung und Geschäft ist alles andere als Volkserneuerung.

Die Kommunisten als Wegbereiter des Indifferentismus und Fascismus.

müßten sie zwei Tausenden zur Umkehr bewegen: Der Streikbruch der faschistisch orientierten Bergarbeiter am 24. März dieses Jahres und das Ergebnis der letzten Betriebsratswahlen auf der Grube „Janibel“ in Schleiß-Strau. Wenn es noch eines Beweises bedurfte hätte, daß die Kommunisten die Wegbereiter und die Zuträger des Indifferentismus sind, so ist er auf der genannten Grube erbracht worden, auf der ein großer Teil der fast 1800 Mann zählenden Belegschaft in ganz kurzer Zeit aus dem kommunistischen ins faschistische Lager abgewandert ist.

Wer heute nicht mit blinden Augen umhergeht, dem wird längst aufgefallen sein, daß die Arbeiter noch nie so gleichgültig der Organisation und ihren Lebensinteressen gegenüberstanden sind, wie gerade in der gegenwärtigen Zeit. Diese Gleichgültigkeit, die weit hinein in die Reihen der Organisation reicht, hat eben zum großen Teil ihre Ursache in der Zerstörung des Vertrauens der Arbeiter nicht nur zu ihrer Organisation und zu den Vertrauensmännern, sondern auch zueinander selbst. Die kommunistische Agitation, die sich seit Jahren fast ungehemmt gegen die altbewährten Kampforganisationen und ihre Vertrauensmänner ausstoben konnte, hat eben die Arbeiter gegen alles mißtrauisch gemacht, auch gegen die Kommunisten selbst, und hat in vielen hunderttausenden Arbeitern das Vertrauen in die eigene Kraft zerstört.

So viel Unheil die Kommunisten bisher angerichtet haben, so klein ist ihr Konto der praktischen Erfolge für die Arbeiter. Sie haben weder in der Lohnfrage, noch auf irgend einem anderen Gebiete für die Arbeiter etwas erreicht und haben dort, wo sie zu praktischer Arbeit gezwungen waren, wie in Gladno, auch nur mit Wasser lachen können, und nicht einmal dies verstanden.

In Gladno haben sie den schlechtesten Lohnvertrag von allen Revieren der Republik,

obwohl sie dort den besten haben könnten. Sie haben in diesem Reviere außerdem die sechs-tägige Samstagsschicht ohne Not preisgegeben, also auf ein gesetzliches Recht direkt freiwillig verzichtet und noch manche andere Verschlechterung auf ihrem kommunistischen Kerkhof. So oft Kommunisten bei den Verhandlungen mit den Unternehmern dabei sind, so sind sie immer sehr schweigsam und zurückhaltend, während die verhassten „Reformisten“ gut genug sind, auch für sie die Kaskanien aus dem Feuer zu holen. Dort, wo die Kommunisten eben reden sollten, dort schweigen sie, wo sie schweigen sollten, tun sie gewöhnlich den Mund sehr weit auf. Es ist keine Kunst, vor dem Unternehmer das fromme Kammt zu spielen und draußen den Madalen, den Revoluzzer zu markieren, denn das haben früher schon die Gelben verstanden, aber aus eigener Kraft erfolgreich kämpfen, das heißt man den Massenkampf führen. Davon waren aber unsere Kommunisten schon von allem Anfang an sehr weit entfernt. Unsere Betriebsräte auf den Schächten könnten sicher sehr viel darüber aus ihren eigenen Erfahrungen erzählen.

Tagesneuigkeiten. Fürnehm.

Die Herrschaft sagt — was sagte sie? Zur Dienstmagd sagte sie: „Marie, heut' abend kommen Gäste.“

Sie öffnen also hübsch die Tür, doch nehmen Sie kein Geld dafür und seien Sie wohlgezogen!“

Am Abend kam die Hautevolee und tranken den ästhetischen Tee und waren sehr gebildet.

Man sprach von Ethik und Kultur, es ward darüber dreizehn Uhr — ein interessanter Abend.

Die Bildung, sagten sie, die sei Vollkommenheit und mache frei und geb' dem Menschen Adel.

Als sie dann gingen, stand für sie im Hausflur schlaftrig die Marie und kloppte mit den Schläffeln.

Es sagt ihr niemand Dankeschön, man hat sie nicht mal angesehen, man war viel zu gebildet.

Felix Riemkasten.

Agrarische Menschenhinder.

Gerade jetzt in der Erntezeit klagen die Landwünder Stein und Bein über Leutenangel. Woher er kommt, verschweigen sie: von der schlechten Entlohnung und unwürdigen Behandlung der Landarbeiter. Einen besonders empörenden Fall agrarischer Rohheit weiß der Sozialdemokratische Pressedienst aus Barwalde in der Neumark zu berichten.

Der 16jährige Sohn des Mühlhüters Probst war als Anecht bei dem Landwirt Lust beschäftigt. Beim Abladen eines Wagens schlug der Landwirt, dem die Arbeit zu langsam ging, dem Anecht Probst ins Gesicht. Probst fiel vom Wagen und wurde unten von den Söhnen des Landwirts mit Fuhrkritten bearbeitet und, als er nach Hause gehen wollte, nochmals geschlagen. Schon einige Stunden später stellten sich bei dem Anecht der sich zu Bett legen mußte, heftige Schmerzen ein. Ein Arzt mußte geholt werden. Drei Tage später wurde der Anecht nach Müritin ins Krankenhaus gebracht, wo er jedoch tags darauf starb.

Die Brände in Südfrankreich gewinnen an Ausdehnung.

Paris, 18. August. Die Brände, die bereits durch vier Tage die schönsten Wälder der französischen Seealpen und des Departements Var ergriffen haben, haben gestern ihren Höhepunkt erreicht, da sich trotz allen Rettungsarbeiten das Feuer weiter ausbreitet und neue Brände entstehen. Man schätzt, daß bis jetzt 8000 Hektar Waldbestand vom Feuer vernichtet wurden. Die Brände werden namentlich durch die große Trockenheit, die schon Monate hindurch in den betroffenen Gegenden andauert, unterstüzt. In einer Gemeinde werden vier Personen vermisst; man befürchtet, daß sie verbrannt sind. In der Gemeinde Cavalaire fielen zwei große Bienen, die auf einer Waldlichtung standen, dem Brande zum Opfer.

Auf Korsika ist gleichfalls der ausgedehnte Busch in der ganzen Breite der Insel in Brand geraten. Das Feuer ist eigentlich von Hirten gelegt worden, um durch Vernichtung des Buschwerks für das nächste Jahr Weidgründe für ihre Herden zu gewinnen. Der durch die Brände hier verursachte Sachschaden läßt sich noch nicht abschätzen. Zahlreiche Wohnstätten wurden vernichtet und viele Familien sind ohne Obdach. Die Telegraphen- und Telephonverbindungen sind unterbrochen, so daß sich bis jetzt die durch diese Brände verursachten Schäden und die Größe des Unglücks nicht übersehen und erkennen lassen.

Neuer Soldatenelbstmord. Amil. wird gemeldet.

Heute um 9 Uhr durchschien sich in selbstmörderischer Absicht der Soldat Stefan Bondraef der 10ten. Kompanie des Inf.-Reg. Nr. 28 die Halsader. Die Ursache des Selbstmordes ist — nach der vorläufigen Untersuchung — in Familienverhältnissen zu suchen, was auch dadurch bestätigt wird, daß Bondraef erst kürzlich vom Urlaub zurückkam, und zwar zwei Tage früher, bevor dieser abgekauft war. Es scheint, daß Bondraef nervenkrank war, was auf irgend einen Unfall zurückzuführen ist, der ihm offenbar bei der Bräule in Jasmun zugefallen ist, wo er sich am 2. Juli als Soldat an der Lösung beteiligte hatte. Zeit dieser Zeit zeigte sich bei ihm Trübsinn. Bondraef war ordentlich, nicht vorbestraft und es drohte ihm auch keine Strafe.

Die Belgrader Universität in Einsturzgefahr.

Zur Laufe des Mittwoch senkte sich der rechte Flügel des alten Gebäudes der Belgrader Universität, was Sprünge der Hauptmauer zur Folge hatte. Die 7 Zentimeter starke Senkung der rechten Hauptmauer erfolgte durch Unterwaschungen der Grundmauer, die durch ein Blagen des Wasserleitungsrohrs herbeigeführt wurde. Die Sicherungsarbeiten wurden sofort eingeleitet und dauern fort. Die Einsturzgefahr ist noch immer nicht beseitigt.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Samstag.

Prog. 309.	11:30: Schallplattenmusik.	11:45: Rundfunkübertragung.
12:00: Rundfunkübertragung.	12:15: Rundfunkübertragung.	12:30: Rundfunkübertragung.
12:45: Rundfunkübertragung.	13:00: Rundfunkübertragung.	13:15: Rundfunkübertragung.
13:30: Rundfunkübertragung.	13:45: Rundfunkübertragung.	14:00: Rundfunkübertragung.
14:15: Rundfunkübertragung.	14:30: Rundfunkübertragung.	14:45: Rundfunkübertragung.
15:00: Rundfunkübertragung.	15:15: Rundfunkübertragung.	15:30: Rundfunkübertragung.
15:45: Rundfunkübertragung.	16:00: Rundfunkübertragung.	16:15: Rundfunkübertragung.
16:30: Rundfunkübertragung.	16:45: Rundfunkübertragung.	17:00: Rundfunkübertragung.
17:15: Rundfunkübertragung.	17:30: Rundfunkübertragung.	17:45: Rundfunkübertragung.
18:00: Rundfunkübertragung.	18:15: Rundfunkübertragung.	18:30: Rundfunkübertragung.
18:45: Rundfunkübertragung.	19:00: Rundfunkübertragung.	19:15: Rundfunkübertragung.
19:30: Rundfunkübertragung.	19:45: Rundfunkübertragung.	20:00: Rundfunkübertragung.
20:15: Rundfunkübertragung.	20:30: Rundfunkübertragung.	20:45: Rundfunkübertragung.
21:00: Rundfunkübertragung.	21:15: Rundfunkübertragung.	21:30: Rundfunkübertragung.
21:45: Rundfunkübertragung.	22:00: Rundfunkübertragung.	22:15: Rundfunkübertragung.
22:30: Rundfunkübertragung.	22:45: Rundfunkübertragung.	23:00: Rundfunkübertragung.
23:15: Rundfunkübertragung.	23:30: Rundfunkübertragung.	23:45: Rundfunkübertragung.
24:00: Rundfunkübertragung.	24:15: Rundfunkübertragung.	24:30: Rundfunkübertragung.
24:45: Rundfunkübertragung.	25:00: Rundfunkübertragung.	25:15: Rundfunkübertragung.
25:30: Rundfunkübertragung.	25:45: Rundfunkübertragung.	26:00: Rundfunkübertragung.

Die M. Rudolph, R. Koberg, Eder.

309.	11:30: Schallplattenmusik.	11:45: Rundfunkübertragung.
12:00: Rundfunkübertragung.	12:15: Rundfunkübertragung.	12:30: Rundfunkübertragung.
12:45: Rundfunkübertragung.	13:00: Rundfunkübertragung.	13:15: Rundfunkübertragung.
13:30: Rundfunkübertragung.	13:45: Rundfunkübertragung.	14:00: Rundfunkübertragung.
14:15: Rundfunkübertragung.	14:30: Rundfunkübertragung.	14:45: Rundfunkübertragung.
15:00: Rundfunkübertragung.	15:15: Rundfunkübertragung.	15:30: Rundfunkübertragung.
15:45: Rundfunkübertragung.	16:00: Rundfunkübertragung.	16:15: Rundfunkübertragung.
16:30: Rundfunkübertragung.	16:45: Rundfunkübertragung.	17:00: Rundfunkübertragung.
17:15: Rundfunkübertragung.	17:30: Rundfunkübertragung.	17:45: Rundfunkübertragung.
18:00: Rundfunkübertragung.	18:15: Rundfunkübertragung.	18:30: Rundfunkübertragung.
18:45: Rundfunkübertragung.	19:00: Rundfunkübertragung.	19:15: Rundfunkübertragung.
19:30: Rundfunkübertragung.	19:45: Rundfunkübertragung.	20:00: Rundfunkübertragung.
20:15: Rundfunkübertragung.	20:30: Rundfunkübertragung.	20:45: Rundfunkübertragung.
21:00: Rundfunkübertragung.	21:15: Rundfunkübertragung.	21:30: Rundfunkübertragung.
21:45: Rundfunkübertragung.	22:00: Rundfunkübertragung.	22:15: Rundfunkübertragung.
22:30: Rundfunkübertragung.	22:45: Rundfunkübertragung.	23:00: Rundfunkübertragung.
23:15: Rundfunkübertragung.	23:30: Rundfunkübertragung.	23:45: Rundfunkübertragung.
24:00: Rundfunkübertragung.	24:15: Rundfunkübertragung.	24:30: Rundfunkübertragung.
24:45: Rundfunkübertragung.	25:00: Rundfunkübertragung.	25:15: Rundfunkübertragung.
25:30: Rundfunkübertragung.	25:45: Rundfunkübertragung.	26:00: Rundfunkübertragung.

Der himmelfliegende Granaten-Scandal.

Wieder zwei junge Menschenleben durch Blindgänger vernichtet.

Aus Breßburg wird gemeldet: Mittwoch vormittag fanden die Knaben aus dem Dorfe Rohrbach, das die Grenze der Schießstätte von Malacka bildet, beim Holzsuchen im nahen Walde eine im Grase stehende scharf geladene Granate. Die Knaben begannen mit der Granate zu spielen, stellten sie auf einen erhöhten Baumstumpf und schleuderten mit Steinen nach ihr. Plötzlich explodierte die Granate und die Explosion hatte schreckliche Folgen. Der

16jährige Johann Szabo und der 12jährige Paul Vincel wurden vollständig zerrissen und ihre Körperteile lagen verstreut herum, während zwei andere Knaben, der 14jährige Paul Ondrejka und der 15jährige Philipp Szoboda so schwer verletzt wurden, daß sie im Militärspital der Militärschießstätte in Malacka schnellig in das staatliche Spital nach Breßburg überführt werden mußten, wo sie bewußtlos darniederliegen.

jedoch mißlang. Die Bombe hatte es zweifellos auf eine Ausplünderung der Reisenden abgesehen.

Ein Gattenmord nach acht Jahren aufgedeckt. Ende des Vormonats wurde der Grundbesitzer Johann Maier in Melmitz, dessen zweite Gattin Anna und deren Pflegeltern Georg und Katharina Frank unter dem Verdachte, die erste Gattin Maier's, Margarethe, ermordet zu haben, verhaftet und dem Bezirksgerichte in Hosten eingeleitet, von wo sie bereits dem Pilsener Kreisgerichte überstellt wurden. Anna Maier sowie deren Pflegemutter Katharina Frank haben nun gestanden, daß Johann Maier ihnen gegenüber sich zum Mord an seiner ersten Frau bekannt habe. Er habe sie im Mai 1919 nachts in den Hof gelockt, und sie in die Jauchengrube gestoßen, wo die Unglückliche, die im achten Monat der Schwangerschaft war, ertrank. Um einen Unglücksfall vorzutäuschen, habe er vorher die Überlebenskapseln der Jauchengrube entfernt. Verneint sei, daß Maier mit seiner zweiten Frau schon zu Lebzeiten seiner ersten Gattin ein Liebesverhältnis unterhalten hatte dem ein Kind entsprossen war und daß er gleich nach seiner zweiten Verheiratung der Gattin Anna die Hälfte des Besitzes überschreiben ließ, trotzdem aus seiner ersten Ehe sieben Kinder stammen.

Kinderspiel mit Wollen und Pulver. Sonntag wurde in Schumburg a. D. auf der sogenannten Wilhelmshöhe ein Theaterstück aufgeführt, in dessen Verlauf auch eine Szene dargestellt wird, wie die Bauern gegen das Militär vorkücken. Bei der dabei abgegebenen Salve mit sogenannter Theatermunition hatte sich der 12jährige Joh. Süßner, wohnhaft in Unter-Lannewald, zu weit über die Absperrung gewagt, so daß er eine Ladung direkt unterhalb des Auges erhielt. Der Schwerverletzte wurde sofort in das Bezirkskrankenhaus überführt, und dürfte ein Auge verlieren. In Schwabach bei Asch ist der 12jährige Sohn einer dort gastierenden Zeitlängertruppe infolge einer Pulver-Explosion tödlich verunglückt. Der Junge mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden, wo er unter qualvollen Schmerzen starb. Er soll Pulver zum Züchten der Raketen, welche zum Abbrennen der Feuerwerke dienen, gemahlen haben. Bei dieser Beschäftigung haben ihm andere Knaben zu und einer von ihnen soll — aus Bosheit ein Fündchen in die danebenstehende Pulvertüte geworfen haben. Diese Aussage machte der Anwalt, bevor er starb, sein kleineres Schwesterchen bestätigte sie.

Wenn man im Theater einschläft. Der höchste Gerichtshof in Rom hat vor kurzem ein Urteil gefällt, das für Theaterunternehmer in bezug auf ihre Haftpflicht von Interesse ist. Nach einem Bericht italienischer Blätter war im Jahre 1922 der Schriftsteller Arnaldo Scargamaglia, der auf einem Platz im dritten Rang saß, während der Vorstellung eingeschlafen und nach Schluß der Vorstellung im Theater eingeschlossen worden. Erst spät in der

Nacht erwachte er, und als er sich nach schlaftrunken entfernen wollte, stürzte er ab und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er bereits am nächsten Tage im Krankenhaus starb. Die Angehörigen des Verunglückten verklagten den Theaterdirektor wegen fahrlässiger Tötung. Infolge einer allgemeinen Amnestie kam es jedoch nicht zu einer Verhandlung. Eine Klage der Hinterbliebenen beim Zivilgericht wurde abgemietet mit der Begründung, daß ein Theaterunternehmer allerdings für die Sicherheit des Publikums haftbar sei, daß aber diese Haftpflicht mit Schluß der Vorstellung erlosche. Eine solche Verurteilung des Hauses liege im allgemeinen Interesse, und eine genaue Durchsicherung des Hauses nach möglicherweise zurückgebliebenen Schüssen nicht (!) zu den Verpflichtungen des Theaterunternehmers. Wer im Theater einschläft, muß etwaige Folgen auf sich nehmen.

Ein prähistorischer Riesenelent. Schon vor längerer Zeit wurden bei Rochester in der englischen Grafschaft Kent die Knochenreste eines riesigen Elefanten, der Art „Elephas antiquus“ gefunden, dessen Alter auf annähernd 100.000 Jahre geschätzt wird. Das Tier ist größer als ein Mammut und übertrifft sogar das prähistorische, amerikanische Mastodon um mehrere Fuß. Leider fehlen einige Knochen des Schädels. Vorhanden sind 3 Beine, die Becken und das Rückgrat. Trotzdem ist das Skelet viel vollständiger als jedes andere bislang gefundene Exemplar dieser Riesen-Elefanten-Gattung, mit ihren gradgerichteten Stoßzähnen. Das Skelet ist jetzt nach mühsamer Arbeit im naturwissenschaftlichen Museum zu South Kensington aufgestellt worden. Für die Wissenschaft ist der Fund von allergrößtem Werte.

Entdeckung einer Höhle. In der Nähe von Birkenwerder, nördlich von Berlin, entdeckte ein Sommergast in einer dichten Nierenpflanzung eine Höhle, die allem Anscheine nach Einbrechern als Unterschlupf gedient hat. Die geräumige Höhle war sorgfältig mit Schalbrettern verkleidet; ihr Dach war aus Baumstämmen gebildet. Der Eingang war mit einem mit Erde bedeckten Astengebüsch verstellt worden, so daß er nicht ohne weiteres sichtbar war. Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei fand im Innern der Höhle Einbruchswerkzeuge und Patronen für großkalibrige Waffen. Es wird angenommen, daß die Höhle der berüchtigten Wildschwänne als Unterschlupf gedient hat, die in Birkenwerder, Hohennauen, Dorf und Hermsdorf verwegene Einbrüche verübt hat, und deren Anführer Wirtz und Widetzlich verhaftet werden konnten.

Fünftausend Schwalben — besetzen eine Markthalle. Campinas ist eine mittelgroße Stadt in Brasilien. Etwa zwei Stunden von der Stadt Sao Paulo — dem Mittelpunkt des Kaffeehandels — entfernt. Campinas hat früher eine große Markthalle gehabt. Jetzt dient sie anderen

Zwecken, denn die Schwalben haben daraus — wie in der Zeitschrift „Kosmos“ erzählt wird — die Menschen verdrängt. Die Halle gehört einzig und allein den Schwalben und darum heißt sie Schwalbenhau. Etwa 50.000 Schwalben kommen allabendlich in die Halle, um hier zu übernachten. Es ist schon viele Jahre her, daß einige Schwalben unter dem Dach der Halle ihr Quartier aufschlugen. Man beachtete sie anfangs nicht. Dann wurde ihre Zahl immer größer und auch ihr Getöse immer störender. Der Stadtrat von Campinas wollte schließlich die Markthalle abreißen lassen. Dagegen erhob sich die ganze Einwohnerchaft der Stadt. So kam es dann, daß die Marktkäufer die Halle räumen mußten. Die Halle gehört jetzt einzig und allein den Schwalben. Der allabendliche Zug der Schwalben zu ihrem Nachtquartier soll überwältigend wirken. Gegen halb 7 Uhr abends erscheinen in der Luft in der Umgebung der Halle Kaskader. Sie wissen schon warum. In der Ferne sieht man winzige kleine Punkte. Aus den Punkten werden allmählich Schwalben, die sich in aufgeregter Hast aus allen Himmelsrichtungen zusammenfinden und sich zu den himmelverdunkelnden Wolken zusammenballen. Etwa zwanzig Minuten dauert das Spiel des feststehenden Wirbels. Die Aufregung im riesigen Schwalbenhaufen erreicht ihren Höhepunkt, wenn einzelne Kaskader mitten durch den Wirbel langsam und mit erhebener Ruhe dahinschwelben. Allmählich wird es ruhiger in der Luft und es beginnt das schwarzweiße Entrücken in die Halle zur Nachtruhe. Bald sieht man um das Gebäude herum keine einzige Schwalbe mehr. Drinnen in der Halle haben die Schwalben inzwischen ihre Schlafstellen besetzt. Doch stellt sich der Schlaf nur langsam ein, denn lange dauert noch das Gezwickel an, das man noch lange, auch in der weiteren Umgebung der Halle, hören kann. Endlich wird es ruhig. Den folgenden Abend geht aber der Schwalbenwirbelsturm wieder los.

Ein Walzer von Chopin! Die amerikanischen Epigonen erdenken immer wieder neue Tricks, um ihre Opfer an Geld und Geldeswert zu erleichtern. In ihrer Postoner Villa sah die Gattin des Großkaufmanns Parker und spielte bei offenem Fenster Klavier, als durch die offenkundige Salontür erwartete ein vornehm aussehender junger Mann trot und mit verbindlichem Grusse sprach: „Ich bitte um Entschuldigung, daß ich so ohne weiteres hier eindringe, aber gnädige Frau spielen so herrlich Chopin, und als Verehrer des unsterblichen Meisters konnte ich dem Zauber dieser Klänge nicht widerstehen. Ich bitte, ruhig in einer Ecke Ihrem meisterhaften Klavierspiel lauschen zu dürfen.“ Mrs. Parker war zwar etwas verwundert, aber der Eindringling machte einen so guten Eindruck, daß sie seinem Wunsche willfahrte. Plötzlich wurde eine Tür aufgerissen und ein vierstimmiger, unterlegter Mann drang ins Zimmer, erregt Mrs. Parker zurufend: „Am Gottes Willen, spielen Sie nur ruhig weiter, Sie haben es mit einem Irren zu tun.“ Im Oberwärters des Spitals für Gemütekranke und der Herr ist ein schwer tobüchtiger Patient. Solange er Musik hört, trübt er kein Wässerchen, ich laufe nach dem Spital und hole eine Zwangsjacke sowie Pfistkräfte.“ Mrs. Parker brach der Anstößigkeit aus. Mechanisch spielte sie weiter. Endlose Minuten vergingen, aber der Irrenwärters kam nicht zurück. Einer Schmach nahe, fühlte sie, daß sie dieser Situation nicht mehr gewachsen wäre. Sie wendete sich vorsichtig um und findet das Zimmer leer. Die Dame atmet erleichtert auf, bis sie plötzlich bemerkt, daß alle Schränke geleert sind und die größte Unordnung im Zimmer herrscht. Die leichtgläubige Musikfreundin war einem raffinierten Spionbrennstreich zum Opfer gefallen.

In einer Wüde ertrunken. Der 28jährige Wirtschaftsbefehlshaber Josef Gsch in Chinig-Tettau bei Bergreichenstein fiel in einem Nebenansalle in die ganz leichte Aufwässersfüge bei seinem Hause und da er auf dem Grunde zu liegen kam, ertrank er. Als die Eltern, deren einziger Sohn er war, vom Felde heimkehrten, fanden sie ihn tot vor. Der Verunglückte hatte sich die Nervenerkrankung im Arzige zugezogen.

Am Leiterwagen aufgelpicht. Der beim Landwirt Arnold in Groß-Berana bei Jglau beschäftigte 34jährige Maurer Johann Zbars stürzte in der Scheune direkt auf die Spitzen eines Leiterwagens und zog sich gräßliche Verletzungen zu; er erlitt einen Bruch des Steißbeines, eine Zerkleinerung des Mastdarmes und einen Blutaustritt in die Bauchhöhle. In lebensgefährlichem Zustande wurde er ins Jglauer Allgem. Krankenhaus gebracht.

Die Allgemeine Pensionsanstalt wird heuer die Saison im Erholungsheim „Arco“ in Luhačovic bis Mitte Oktober verlängern. Ueber die Saison in Marienbad „Windobona“ wird erst entschieden werden.

Sonntags-Ausflüge. Sonntag, den 21. ds. werden, wie allwöchentlich, nachstehende Ausflüge in die Umgebung Brags veranstaltet werden: Von Weinberge nach Cerean, Abfahrt 8 Uhr 45 Min., Rückkehr Weinberge 18 Uhr 20 Min.; Fahrpreis hin und zurück 9 K 40 h; Von Smichow nach Karlstein, Abfahrt 5.45 Rückkehr nach Smichow 17.48; Fahrpreis hin und zurück 6 K 60 h; Von Smichow nach Kewnik, Abfahrt 9.20, Rückkehr nach Smichow 20.01; Fahrpreis hin und zurück 5 K 60 h; Von Wschan nach Celakowij (zwei Zugpaare), Abfahrt 5.30 und 8.55; Rückkehr nach Wschan 17.52 und 20.30; Fahrpreis hin und zurück 5 K. — Die Fahrarten werden mit einem Regiebeschlusse von 10 Heller allwöchentlich von Donnerstag bis Samstag in den Amtsstunden in den Magistratsämtern in Weinberge, Smichow und Wschan sowie in der Kanzlei des Fremdenverkehrsverbandes beim Pulverturm verkauft.

Opfer der Berge. Im Laufe dieses Jahres sind in Tirol bisher 26 Personen in den Bergen tödlich verunglückt. Davon sind 26 Reichsdeutsche; acht der verunglückten Touristen konnten noch nicht geborgen werden.

Munitionsexplosion in Rumänien. In der Infanterie-Kaserne in Galaş ereignete sich eine schwere Explosion des im Hofe untergebrachten Munitionsdepots, die fünf Stunden andauerte. Zum Glück gelang es, die Menschen rechtzeitig in Sicherheit zu bringen und größeres Unheil zu verhüten. Nur ein Offizier und ein Soldat wurden schwer verletzt. Die Explosion wird auf einen verbrecherischen Aufschlag zurückgeführt, dem politische Motive zugrunde liegen sollen. Angeblich haben sich abends um 9 Uhr zwei Reiter dem Munitionsdepot genähert und auf die Wache fünf Schüsse abgegeben. Eine Spur der dann flüchtenden Reiter ist aber nicht gefunden worden. In Verbindung mit dem Aufschlag sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Schweres Erdbeben in Turkestan. In der Gegend von Namangan (Turkestan) haben sich seit Dienstag zahlreiche Erdbebenstöße ereignet, deren Zahl bereits weit über hundert beträgt. Etwa 1500 Häuser sollen zerstört und über 2500 beschädigt worden sein. Die Zahl der Todesopfer wird einstweilen mit 40, die der Verwundeten mit 80 angegeben. Der Schaden wird auf eine Million Rubel beziffert.

Politische Demonstrationen in 4800 Meter Höhe. Die „Matin“ meldet, veranstalteten italienische Alpinisten in den letzten Tagen eine Manifestation, verbunden mit einer Besteigung des Montblanc. Die italienischen Touristen bestiegen die italienische Bergspitze des Montblanc, die 4800 Meter hoch ist und vor kurzem den Namen Benito Mussolini erhielt. Französische Alpinisten beanworteten dies damit, daß sie die französische 4807 Meter hohe Spitze des Montblanc bestiegen und dort eine französische Flagge anbrachten.

Eine Wunderuhr. Im britischen Museum befindet sich eine wunderbare in drei Stadien aufgebauete Uhr des Meisters Isaac Habrecht, der 1580 diese in Straßburg erbaute. Eines der Zifferblätter hat einen Zeiger mit einer runden Scheibe am Ende, die die Sonne darstellt, der andere Zeiger trägt eine Scheibe als Darstellung des Mondes. Das Uhrwerk arbeitet so exakt, daß der Mond die Sonne genau zur Zeit der fälschlich stattgefundenen Sonnenfinsternisse bedeckt.

Die Vermieterin. Die „B. J. am Mittag“ berichtet folgendes Berliner Erlebnis: „Meine Schwester sucht ein möbliertes Zimmer. In einem Haus nahe dem Anhalter Bahnhof hat sie mit einer Wirtin folgenden Dialog: „Haben Sie keinen Freund?“ „Nein!“ „Ja, dann hat's gar keinen Zweck, daß Sie sich das Zimmer ansehen. Für Sie allein ist es ja doch zu teuer!“ Und knallt die Türe zu.“

Diamantenrennen in Südafrika. In Welverdiend bei Lichtenberg (Südafrika) wurde dieser Tage ein neues Rennen nach Diamantenfeldern veranstaltet, an dem sich 5000 Käufer, darunter 13 Frauen, beteiligten. In das Gebiet, das das Ziel des Laufens darstellte, war ein großes Polizeiaufgebot entsandt worden, um Zwischenfälle zu vermeiden.

Aufschlag auf einen Schnellzug. In der Nähe des bulgarischen Dorfes Madovane an der Bahnlinie Sofia-Varra überfielen vier Räuber den Eisenbahnwärter und sequestrierten ihn. Dann versuchten sie durch Umstellung der Signale den Schnellzug zum Halten zu bringen, was ihnen

Hexenprozesse in Schlesien.

Die nachstehende Schilderung ist dem loben erscheinenden Buchlein „Geschichte des polnischen Bezirkes Freiwaldau“ von J. Nitsche entnommen:

Ein hereditäres Zeugnis für die Rechtsverhältnisse der damaligen Zeit waren die Hexenprozesse, die auch im Freiwaldauer Bezirk viele Opfer forderten. Der Hexenhammer des Jakob Sprenger und andere Schriften bewiesen die Zulassung Gottes bei Hexereien aus der Bibel und gaben die Kennzeichen von Hexen und Verhexungen erschöpfend an. fand man an dem Körper eines Weibes ein besonderes Mal, hatte es tiefende Augen, murmelte es unverständliche Worte, machte es sonderbare Gebärden, sah man sich in seinen Augen verkehrt und folgte auf sein unschuldiges Angrißen gar ein Unglück, so ward seine Verhexung zur Gewißheit. fand man gar noch Zeugen — und dazu waren vermöge der Prozedurordnung auch exkommunizierte, infame und lichterliche Leute, ja selbst die Feinde der Angeklagten zugelassen, — so mußte die Unglückliche ohne Erbarmen auf dem Scheiterhaufen sterben. Das dazu erforderliche Selbstbekenntnis wußte der dabei interessierte Henker durch das dem Körper siedendheiß aufgetraufelte Del, durch die unter die Arme gehaltenen brennenden Kerzen, den spanischen Krügen, dänischen Mantel und andere Marterinstrumente schon auszupressen. Dem Henker brachte sein Verurteil ein schönes Einkommen; er erhielt z. B.: im Jahre 1640 für die Hinrichtung einer Hexe 6 Taler und einen Topf Wein, für Kostgeld während der Untersuchung 6 Taler und außerdem Getreide, Holz, Licht u. a.

Lucca erzählt, daß in dieser Zeit die Hexen und Unholden in ganzen Scharen durch die Lüste schwärmten, so daß allein in Judmantele acht Henker bestellt waren, welche mit dem Verbrennen große Arbeit hatten und einmal wegen Uebersahl dieses Ungeziefers sechs bis acht Stück

in den Feuerofen stecken, um die Arbeit zu beschleunigen. Aus den wenigen noch erhaltenen Akten läßt sich entnehmen, daß in den Jahren von 1639—1651 allein im Reichsgebiet 242 Personen als Hexen verbrannt wurden, davon waren 102 von Freiwaldau, 85 von Judmantele und 22 von Nilsdorf. Unter ihnen befanden sich Frauen und Töchter von Ratsherren, Gastwirten, Garnhändlern, Weichern, ja sogar Kinder. Der größte Teil aber bestand in armen, alten Mütterchen.

Die vom Aberglauben Geblendeten vertrieben sich mit Blut dem Teufel, bildeten eine weithin verzweigte Gesellschaft und erkannten sich an Worten und Malen, womit sie der Böse bei der Bundesaufnahme bezeichnet hatte. Zu der Nacht kamen sie auf der Weide oft in Gesellschaft eines Katers, einer Nachteule, eines Jägersmeisters oder einer Fledermaus zusammen. Der Teufel erschien dabei als Bod, mit Federn geschmückt und ließ sich huldigen. Er verteilte Geldstücke, die bei Tag besehen Mist waren. Darauf speisten sie, ohne sich zu sättigen, und tanzten mit zugewandten Köden, wozu ein Kater auf der Geige spielte. Früh sah man im Grase und Staube nur Spuren von Bod's und Kuhfüßen. Jene Hexe, welcher der Teufel seine Gunst bezeugte, wurde Hexenkönigin genannt, so die wunderschöne Schneiderin Ursel in Judmantele. Vor der Luftfahrt auf Ofengabeln, Besen oder Spinnroden bestrichen sich die Hexen mit einer Salbe. Sie bereiteten diese aus dem Fett toter Kinder, ferner aus Nachtschatten, Schierling, Mohr und anderen Pflanzen, deren Namen heute noch an ihre geglaubte Hexenkraft erinnern (Hexenholz, Hexengras, Hexenmehl, Hexenkraut u. a.). Die Hexen hatten die dämonische Kraft, Wetterschäden anzurichten (Wetterhexen), das Buttern der Milch zu verhindern oder diese mit Hilfe von Schmetterlingen (Mollendiebe, Butterbögel) blau und rot zu machen, kleine Kinder auszuwechseln, (Wechselsälge) u. anderes Schädliche, wovon sie außer der Schadenfreude keinen Nutzen hatten. Die günstigste Zeit zu diesen

Verhexungen war die Zeit vor dem Morgen- und nach dem Abendläuten.

Das letzte uns zugemommene Hexenurteil wurde vom Landeshauptmann Georg Grafen von Hübly gesprochen und hat folgenden Wortlaut:

„Derö röm. kais. auch zu Ungarn und Böhme königl. Majestät wirklicher Kammerer, Ihrer Hochfürstl. Durchlaucht Francisci Ludovici etc.“

Ich Ludwig Maximilian Graf von Hübly, Herr auf Sennerstorf, Nechanowitz, Erbherr auf Behour, Schlanow, Bielitz und Lamsdorf etc. erkenne und spreche vor Recht.

Demnach Melissa Stenzeln von Thomsdorf Freiwaldauischen Amtes gebürtig, in Ihrem dreifachen Examine willkürlich angeschlossen, und darauf beständig beharrt, daß sie sich verführter von Ihrer Mutter dem abschwellischen und grausamen Laster der Hexerei ergeben und auf den Plan zu der teuflischen Zusammenkunft auf der Ofengabel durch die Feuermauer aus, auf die Viechweide gefahren, dafelbst der hezerischen Gewohnheit nach getanzt, gestreift und gefressen, daß obbedeete Rosina Stenzeln andere zur einem abschwellischen Beispiel und Exempel, wogegen solchen benangenen und zugestandenen abschwellischen Lasters, vor Angesicht der Mutter gleichfalls zur oclier Straff condemnirten Mutter fördert durch das Schwere vom Leben zum Tode gerichtet, nachmalen aber ihr euseelter Körper ins Feuer geworfen und zu Aschen verbrannt werden solle.

B. N. W. Decret.
Schloß Freiwaldau am 18. Februar ai 1682.
M. G. v. Hübly, m. p.“

Die Hexenprozesse bilden für die Geschichte unseres Bezirkes eines der traurigsten Kapitel. Durch einen heute kaum fahbaren trassen Aberglauben mußte Unschuld und Jugend einen qualvollen Tod erleiden. Viele, viele Jahre vergingen, ehe es einsichtsvollen Männern gelang, ihre Mitbürger von der Riedetracht einer solchen Rechtspflege zu überzeugen.

Der Streik der Bauarbeiter in Prag.

Der große Bauarbeiterstreik in Prag dauert schon mehr als eine Woche, ohne daß Aussicht auf baldige Beendigung sich zeigen würde. Die Unternehmer bemühen sich selbstverständlich der breiten Öffentlichkeit nachzuweisen, daß der Streik unberechtigt ist und daß ein Bauarbeiter in Prag mit seinem Lohne sich den anderen Arbeitern gegenüber ganz bedeutend besser stellt, als sonst behauptet wird. „Narodni Listy“, das Organ des Dr. Kramar, schreiben auf Geheiß der Herren Baumeister, daß die Forderung der Bauarbeiter von 20 Prozent Lohnerhöhung den Verhältnissen nicht entspricht und den jetzigen Löhnen, die im Jahre 1924 durch das damalige Lohnschiebegericht festgesetzt wurden, vollkommen unzureichend ist. Sie begründen ihre Behauptung damit, daß die Indexziffer vom Oktober 1924 gegen die jetzige Indexziffer vom Juni 1927 kaum eine fünfprozentige Differenz aufweist. Dabei wird selbstverständlich aber verschwiegen, daß die Löhne schon durch die Entscheidung des Lohnschiebegerichtes im Jahre 1924 um 7 Prozent niedriger waren als sie verhältnismäßig dem Jahre 1914 gegenüber sein sollten.

Der Mindestlohn für einen gewöhnlichen Maurer betrug im Jahre 1914 58 Heller per Stunde, oder bei 5 1/2 stündiger Arbeitswoche K 31,32 wöchentlich. Weil die Indexziffer im Juni d. J. die Zahl von 800 aufweist, so sollte ein gewöhnlicher Maurer in Prag bei jetziger 48stündiger Arbeitswoche K 278,74 oder per eine Arbeitsstunde K 5,80 verdienen. Da rechnet man nur mit amtlichen Ziffern, die niemand von seinen der Unternehmer ableugnen kann. Sie nehmen aber immer nur das zur Grundlage, was ihren abnehmenden Standpunkt, die Löhne zu erhöhen unterstützt. Aber auch da, geht man der Sache nach, kommt man darauf, daß die amtlichen Feststellungen über die herrschende Teuerung, zugunsten der Arbeiter sprechen. Auch die Indexziffer der Baumaterialien, welche nur für das Jahr die Zahl 925 aufweist, spricht davon, daß am schlechtesten bei der ganzen Produktion im Baugewerbe eben die Bauarbeiter gestellt sind.

Unternehmer aberlangten Unterschriften durch unverschämten Terror erpreßt und durch Irreführung und Verheimlichung des wahren Sachverhaltes erschlichen werden, ist für jedermann klar. Mit dem Resultate dieser Aktion will der genannte Verband demnächst beim Lohnschiebegerichte Brunn operieren. Ob sich daselbe der Rechtsauffassung der Bauunternehmer, durch Terror, Irreführung und Verschleichung „Argumente und Beweise“ zu schaffsen, anschließen wird, bleibt abzuwarten. Geschehe dies, dann müßte die Arbeiterschaft dieses Staates jeden Glauben an Rechtsicherheit und Rechtsgleichheit verlieren. Die Verhandlung wurde bis 31. d. M. vertagt. Die Vertagung geschah auf Wunsch der Unternehmer. Das Lohnschiebegericht Prag will erst die Entscheidung des Brünner Gerichtes über die nordmährischen Bezirke abwarten und dann erst entscheiden. Die Vertagung ist für den Laien unverständlich. Die Frage ist so klar, daß ein sachlicher Zusammenhang mit den in Brünn anhängig gemachten Klagen nicht besteht. In Landstron werden besonders niedrige Löhne gezahlt. Der am 31. Jänner 1926 abgelaufene Vertrag trat am 30. Mai 1925 in Kraft. Die Indexziffer für die Kleinhandelspreise in Böhmen war damals 898. Im Juli 1. J. beträgt dieselbe 971. Das ist eine Erhöhung um 73 Punkte, oder von 8 Prozent. Ein Vergleich mit den Löhnen in den übrigen Bezirken Ostböhmens zeigt, wie weit Landstron zurück ist. Es werden gezahlt in Arnau, Brannau, Hohenelbe, Marschenborz, Qualsch pro Stunde für Maurer und Zimmerer im 3. Schiffenjahre K 1,13, in Landstron 3,70; im 2. Schiffenjahre K 3,99, in Landstron 3,30; im 1. Schiffenjahre K 3,77, in Landstron 2,90; Hilfsarbeiter über 18 Jahre K 3,01, in Landstron K 2,60; Jugendliche K 2,10, in Landstron 1,80. Die Differenz beträgt deshalb für Maurer und Zimmerer im 3. Schiffenjahre pro Stunde K 1,23, im 2. Schiffenjahre K 1,09, im 1. Schiffenjahre K 1,27, für Hilfsarbeiter über 18 Jahre alt K 0,81, für Jugendliche K 0,90. Selbst wenn die jetzigen Löhne um volle acht Prozent erhöht würden, wäre die Differenz zwischen den übrigen Bezirken Ostböhmens noch lange nicht angeglichen. Die Maurer und Zimmerer im 3. Schiffenjahre würden in Landstron bei Gewährung einer 80prozentigen Lohnerhöhung immer noch 98 Heller weniger pro Stunde an Lohn erhalten, als ihre Kollegen im übrigen Ostböhmen. Ähnlich ist es bei den übrigen Kategorien. Daß zwischen diesem Gebiete und Landstron in wirtschaftlicher Beziehung und in den Ernährungsverhältnissen ein so großer Unterschied bestände, der so große Lohnunterschiede zum Teil rechtfertigen könnte, wird zu beweisen niemand möglich sein. Es steht also einwandfrei fest, daß die Bauunternehmer von Landstron die schändlichsten Löhne zahlen, die zum Sterben zuviel, zum Leben zu wenig sind.

Wenn das Lohnschiebegericht in Prag trotz diesen klaren Tatsachen und den vorhandenen Beweisen die Entscheidung hinausschiebt, so ist dies nur ein neuerlicher Beweis, daß die Arbeiterschaft auf Hilfe von fremder Seite nicht hoffen kann. Nur durch eigene Kraft kann Unternehmerübermut und Willkür gebrochen werden.

Der deutsch-französische Handelsvertrag.

Berlin, den 17. August 1927.
Am Mittwoch vormittag wurde in Paris der deutsch-französische Handelsvertrag unterzeichnet. Damit kommen Frankreich und Deutschland zu einer Regelung ihrer Wirtschafts- und Handelsbeziehungen für längere Zeit. Die bisherigen

Verträge bemühen sich aber die Herren, auch die Verantwortung für den Ausbruch des Streikes den Arbeiterorganisationen in die Schuhe zu schieben. Das beweist nur, daß ihnen dieser Kampf sehr unangenehm ist. Die isolierten Verbände haben sich bemüht, einen Lohnvertrag mit den Baumeistern abzuschließen, aber wer sich dagegen gewehrt hat, waren gerade sie. Von einer Lohnerhöhung, obwohl sie sonst bei den Verhandlungen nicht nachweisen konnten, daß diese unberechtigt wäre, wollten sie grundsätzlich nicht wissen. Ihnen hat die Vertragslosigkeit gepaßt und deswegen haben sie geglaubt, daß die Arbeiter, weil infolge der regen Vortätigkeit der alte Lohn unverfügt gezahlt wurde, auf geregelte Lohnverhältnisse durch einen Vertrag überhaupt verzichten oder für immer verzichten. Jetzt sehen sie, daß sie sich ja doch getäuscht haben.

Auf die einzelnen höheren Verdienste sich auszuwirken, ist ein Unsinn, weil man auf der anderen Seite wieder in Betracht ziehen muß, daß die Mehrzahl der Bauarbeiter höchstens 40 Arbeitswochen im Jahre ausbringen. 50 Arbeitswochen im Jahre werden kaum 5 Prozent der gesamten Bauarbeiter aufweisen. Dabei muß man aber auch mit dem Einfluß der Witterungsverhältnisse rechnen.

Also die Forderung von einer 20prozentigen Lohnerhöhung der Bauarbeiter in Prag ist voll und ganz berechtigt. Nun wird leider der ganze Kampf durch den Stand der Organisation sehr in Frage gestellt. Gerade diejenigen, welche den Kampf entfesselt haben, tragen auch die Schuld an der Zerstückelung der in Prag bestehenden autonomen Organisation. Sie haben durch ihre in der Gewerkschaftsbewegung unerhörter Weise den Indifferenzismus geübt und jetzt fangen sie schon selber an, über ihn zu jammern.

Die isolierten Verbände erfüllen selbstverständlich ihre Pflicht, fordern ihre Mitglieder auf, nicht nach Prag zu reisen oder hier die Arbeit aufzunehmen. Erfülle auch jeder einzelne seine Pflicht der Arbeitersolidarität!

vorläufigen Abkommen, die sogenannten Provisorien, haben nur eine Zeitregelung für einige Monate vor. Kommt nach Ablauf der vorgezeichneten Zeit das Provisorium nicht verlängert oder ein neues Provisorium erzielt werden, so trat immer wieder ein Zustand unregelmäßiger Handelsbeziehungen zwischen den beiden großen westeuropäischen Staaten ein. Wenn man diesen Zustand auch nicht unmittelbar als Zollkrieg bezeichnen kann, so kennzeichnet er sich durch größte Unsicherheit auf dem Gebiete des Handels, der dem deutsch-französischen Warenaustausch größten Abbruch tat. Der am Mittwoch abgeschlossene Handelsvertrag macht dieser Unsicherheit ein Ende. Der Vertrag wird bereits am 5. September in Kraft treten. Die parlamentarische Ermächtigung dazu liegt für beide Staaten vor; so braucht der Vertrag in Deutschland nur noch die Zustimmung des Reichstags und des Reichstagsausschusses. Der Reichstag selbst wird seine Genehmigung nachträglich erteilen. Der erste Stundigungsstermin ist auf den 1. April 1929 festgesetzt, wodurch eine gewisse Zeit der Stabilität in dem Güteraustausch zwischen Frankreich und Deutschland garantiert wird. Mit Rücksicht auf den französischen Zolltarif hat sich zwar die französische Regierung ein früheres Stundigungsrecht vorbehalten; es dürfte aber für die Dauer des abgeschlossenen Handelsvertrages bedeutungslos sein.

Au dem deutsch-französischen Handelsvertrag ist seit Anfang 1925, seit dem Ablauf der einseitigen Meistbegünstigung für Frankreich nach dem Versailler Vertrag, gearbeitet worden. Wohl in keinen anderen Verhandlungen waren derartige Schwierigkeiten zu überwinden, wie bei den Besprechungen des deutsch-französischen Handelsvertrages. Es kam nicht nur darauf an, den französischen Handel nach Deutschland wieder auf eine Vertragsgrundlage zu stellen; größere Schwierigkeiten erwuchsen daraus, daß sich die Struktur der französischen Wirtschaft wesentlich geändert hatte. So verfügte Frankreich nach Friedensschluß über eine erweiterte Eisen- und Textilwirtschaft, die auf deutsche Absatzmärkte angewiesen ist, gerade wie der französische Weinbau den deutschen Markt nicht entbehren kann. Andererseits hatte der Protektionismus in Frankreich die Ausfuhrmöglichkeiten gewisser Industrien in Deutschland, z. B. der chemischen und der Maschinenindustrie und des Apparatebaues, so gut wie völlig unterbunden. Dazu kam, daß in Deutschland bei Aufnahme der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen die zollprotektionistische Richtung aus der Hand gelangte, was die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich nicht gerade förderte.

Die Rücksicht, die die Regierungen in beiden Ländern den beteiligten Interessengruppen schuldig zu sein glaubte, hat die Verhandlungen zweifellos maßlos in die Länge gezogen und schien den Abschluß eines endgültigen Handelsvertrages fast unmöglich zu machen. Die Forderungen starker Interessengruppen setzten sich im Laufe der Verhandlungen so stark durch, daß man manchmal im Zweifel war, wer überhaupt die Verhandlungen führte, die Industriegruppe oder die Regierung. So hat die deutsche Eisen- und Stahlindustrie durch ihre Vereinbarungen mit der französischen Industrie (Internationales Stahlkartell) unzweifelhaft der deutschen Delegation wertvolle Waffen aus der Hand geschlagen. Den Schaden tragen die übrigen Industrien, besonders die Fertigwarenindustrie. Wenn wir uns

heute bei Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages an alle jene Ereignisse erinnern, die die Verhandlungen stürzten und unterbrachen, muß konstatiert werden, daß die deutsch-französischen Handelsbesprechungen wirklich ein Beispiel dafür waren, wie Handelsvertragsverhandlungen nicht geführt werden sollen. Hätte es eine stärkere Regierung verstanden, den Einfluß, z. B. der schweren Industrie, mehr auszuschalten, so wären die Handelsvertragsverhandlungen ohne Zweifel reibungslos verlaufen und Deutschland wäre sicherlich schon seit Monaten im Besitz des für ihn notwendigen Handelsvertrages.

Andere Schwierigkeiten lagen auf dem Gebiete der uneinheitlichen Zolltarife. Deutschland konnte Frankreich das Recht der Meistbegünstigung bieten. Frankreich dagegen auf die waltische Meistbegünstigung. Auch diese Schwierigkeiten sind im deutsch-französischen Handelsvertrag überwunden worden. Allerdings bleiben deutsche Waren noch bis zum 15. Dezember 1928 benachteiligt, wie auch Deutschland keine Gegenmaßnahmen, u. a. die Wareneinfuhrkontingente, bis zu dem genannten Termin aufrechterhalten will. Für den Warenaustausch selbst hat jedoch diese Verzögerung kaum Bedeutung. Gerade für Deutschland kommt es aber darauf an, mit Frankreich einen wirklich freien Warenverkehr zu führen. Seit Kriegsende hat sich der französische Warenbezug aus Deutschland auf Reparationslieferungen eingestellt. Die Möglichkeit liegt vor, daß im freien Warenverkehr die deutsche Ware in Frankreich von Konkurrenzländern verdrängt wird. Deutschland braucht also unbedingt den Handelsvertrag, damit sich sein Wareneport nach Frankreich wieder auf den freien Warenverkehr einstellen kann. Darin liegt auch der Schwerpunkt des Vertrages.

Soweit die einzelnen Bestimmungen des Vertrages schon bekannt sind, hat er sicherlich seine Mängel. Die Zollregelung ist ohne Zweifel eine Mängel. Das kann aber den Wert des Abkommens nicht beeinträchtigen. Der nun für längere Zeit garantierte stabile Zustand des Warenverkehrs zwischen Frankreich und Deutschland wird die Mängel aufwiegen und es wird Sache zweier Völker sein, die miteinander friedlich arbeiten wollen, diese Mängel abzustellen.

Kommunistische Methoden.

Zur Eroberung der Gewerkschaften.

Eine Zeitung glauben die Kommunisten, die Gewerkschaften im offenen geistigen Kampfe gegen die „Reformisten“ erobern zu können. Diese Hoffnungen sind längst dahin. Gewerkschaftsgemäß will man den Kampf gegen die freie Gewerkschaftsbewegung, wie sie nun einmal trotz allen Bemühungen der Kommunisten ist, nicht aufgeben und sinkt so allmählich zu Methoden herab, die die Verachtung eines jeden christlichen Kampfers hervorgerufen müssen. Im „Trud“ vom 21. und 22. Juli erschien eine Artikelserie über „Die Arbeit der Kommunisten in den Gewerkschaften der kapitalistischen Länder“, die ein sehr trauriges Bild von der Situation ergibt, in der sich die Kommunisten befinden. Aus den traurigen Erfahrungen werden hier aber auch die Lehren gezogen. Wie lauten sie nun?

„Die Betriebszellen haben alle Wohnstätten zu erobern, um in den Betrieben und Fabriken die Institution der Gewerkschafts-Objekte zu erobern, unabhängig davon, welcher gewerkschaftlichen Richtung (Amsterdam, Christliche, Nationalsozialisten usw.) die Objekte angehören.“

Es versteht sich, daß die Kommunisten zu diesem Zweck den Arbeitermassen ihre Parteizugehörigkeit verheimlichen müssen und gegebenenfalls selbst als gute „Christen“ oder „Nationalsozialisten“ vor den Arbeitern auftreten müssen. Dazu Punkt 9 der Lehren:

„In den Ländern, wo rote Gewerkschaften bestehen und wo die kommunistische Arbeit in den Gewerkschaften anderer Richtungen (schwach) ist, ist es notwendig, daß die Parteimitglieder Parteimitglieder in Gewerkschaften anderer Richtungen abkommandieren, ohne vor der Kommissariat zurückzuschrecken, daß die Parteimitglieder aus den roten Gewerkschaften austreten.“

Spionage und Sabotage sind hier direkt zu einer kommunistischen Parteipflicht erhoben. Es scheint auch nicht bei den Worten zu bleiben. Man hat bereits gewisse praktische Erfahrungen gesammelt und man kann sich der Erfolge rühmen. „Trud“ vom 24. und 25. Juli veröffentlicht einen längeren Sozialistischen Meinungsaußlass über die Amsterdamer Internationale. Der Artikel ist ausgebaut zum Teil auf einer geschickten Ausnutzung der Veröffentlichungen eines Kritikers der Amsterdamer Institution (Bederle) in der deutschen Arbeiterpresse, daneben aber — und darin soll der Schwerpunkt des Angriffs von Meunierhans liegen — auf den nicht veröffentlichten und, wie M. selbst zugibt, nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Ausschussprotokollen des IGB., aus denen hier große Auszüge wiedergegeben werden. Es handelt sich vorwiegend um die Erörterung von finanziellen Schwierigkeiten des IGB., eine Angelegenheit, die naturgemäß eine Organisation, die gegen zahlreiche Gegner zu kämpfen hat, nicht immer in voller Öffentlichkeit behandeln kann. Diese Ausschussprotokolle konnten von Meunierhans nur auf unfaire Weise, wohl nicht anders als durch Spionage, erlangt werden. M. scheint sich aber über die Schamlosigkeit einer öffentlichen Ausnutzung von auf solche Art erlangten Dokumenten keine Gedanken zu machen. Der moralische Verfall der kommunistischen Gewerkschaftsführer macht Riesenfortschritte.

Gräulicher Kampf. In der Provinz Ontario, Canada, hatte sich zu Beeton vor 17 Jahren ein Schotte namens Alexander Dodge als Farmer niedergelassen. Vor einigen Tagen wurde er nachts durch ein Geräusch in der Küche geweckt. Als er aufstand, um nachzuschauen, sprang ein Räuber auf ihn los und griff ihn an. Dann begann ein Kampf auf Leben und Tod. Keiner der beiden Männer war bewaffnet. Sie kämpften mit ihren Fäusten, mit gebrochene Stühlen und mit irgendwas, das sie fassen konnten. Nach dreiviertel Stunden brach der Räuber zusammen und starb an seinen Verletzungen.

Eine kleine amüsante Geschichte berichtet der „People“: Ein reicher Jude, dessen Leben auf 10.000 Pfund Sterling versichert ist, reist nach Amerika. Ein paar Tage nach seiner Abfahrt melden die Blätter, daß sein Dampfer Schiffbruch erlitten. Sein Name erscheint in der Liste der Verunglückten. Eine Woche darauf erhält der Bruder des Verunglückten folgendes Telegramm aus New York: „Ich bin heil und gesund. Teile diese Neuigkeit meiner Frau nicht allzu brutal mit.“

Ludwig I. von Bayern und Saphir.

Eine Anekdote von Paulus.
Der bekannte Journalist Saphir (geb. in Linz am 17.05. gest. zu Wien 1858) war ein großer Satiriker. Als er eine Zeitlang in München lebte, wurde er wegen seiner Spottelien ganz besonders von König Ludwig I., dem „Dichter“, gehaßt. Nun waren ja auch die Resultate der Begünstigung Ludwigs oft mehr zum Weinen als zum Lachen. Leben konnte diese Dichtungen niemand, wenn es zum Beispiel in solch einem Ludwig'schen Herzengedicht hieß:

„Es sich ausgerechnet habend
Wunder schöner Frühlingsabend,
Hier am Ende, dort am Ende
Lauter schön Geesichtende.
An dem Rande der Natur
Zieht sich eine Pappeschmür.
Durch die Blüten fließt ein Bach,
— — — — — Ah! — — — — —“

Wieder einmal hatte Saphir ähnliche Ergüsse Ludwigs in spöttischer Weise kritisiert. Da traf ihn Ludwig auf einem Spaziergang im Englischen Garten. Der König ließ sich gern nach den neuesten Moden. So trug er an jenem Tage auch einen modernen, englischen Regenmantel.

Saphir war bekannt als großer Geizhals. Um sich zu rächen, sagte ihn Ludwig an seinem schädigen Hut und sagte: „Hilf!“ Der Satiriker aber war schnell mit der Antwort bereit, und des Königs Regenmantel ergreifend, fragte er lächelnd: „Wasser Dichter?“

Wald darauf mußte Saphir das bayerische Gebiet verlassen. Er ließ sich in Wien nieder, wo er bis zu seinem Tode blieb.

Volkswirtschaft.

Rechtsauffassungen der Bauunternehmer.

Am 17. d. fand beim Lohnschiebegerichte für das Baugewerbe in Prag eine Verhandlung über eine vom Deutschen Bauarbeiterverband gegen die Unternehmer von Landstron eingebrachte Lohnklage statt. Die Verhandlung gestaltete sich außerordentlich interessant, weil die erschienenen Ingenieure und Baumeister in ihrer unwürdigen Art den Eindruck erweckten, als ob sie sich als Hüter einer ungebärdigen Rinderherde auf einem Vieterhofe wählten. Es bedurfte ziemlicher Geduld und allerlei Anstrengungen, um die gebildeten Herren nur einigermaßen zur Ruhe zu bringen und denselben begrifflich zu machen, daß solche Manieren und Titten selbst unter Menschen, die nur von den primitivsten Regeln des Anstandes und allgemein üblichen Verkehrsformen Kenntnis haben, nicht unfehl sind und auch nirgends geduldet werden.

Die Herren Dietrich, Reugebauer, Jilgner und der Vertreter Richard Kreisels Witwe bestritten in erster Linie die Zuständigkeit des Gerichtes und dann die aktive Klagelegitimation des deutschen Bauarbeiterverbandes. Sie erklärten, daß sie Mitglieder des Verbandes der konfessionierten Baugewerbetreibenden für den Schönbühngang in Mähr., Trübau seien, und deshalb für sie das Lohnschiebegericht Brünn zuständig sei. Die Herren müßten belehrt werden, daß Landstron in Böhmen liegt und für dieses Land ein Lohnschiebegericht in Prag errichtet wurde. Das Fehlen der aktiven Klagelegitimation wollten die Unternehmer durch die Erklärung beweisen, sie hätten alle ihre Arbeiter gefragt, ob sie beim Deutschen Bauarbeiterverbande organisiert sind und ob sie mit den jetzigen Löhnen zufrieden seien. Die erste Frage sei einstimmig verneint, die zweite ebenso bejaht worden. Nach dieser Behauptung der Unternehmer gibt es also im Landstron Bezirke weder einen organisierten Bauarbeiter, noch einen solchen, der die Notwendigkeit und den Wunsch hätte, mit den jetzigen Löhnen unzufrieden zu sein. Landstron scheint für die Bauarbeiter also die Insel der Glückseligen zu sein. In ihrer Unwürdigkeit legten die Unternehmer dem Gericht auch ein Schreiben ihres Verbandes vor. Der Obmann desselben, Baumeister Jakob Svatek aus Mähr.-Neustadt, fordert durch dieses Schreiben alle Bau-, Maurer- und Zimmermeister auf, bekenntniszugeben, wieviel Arbeiter in jedem Betriebe überhaupt beschäftigt sind, dann von den Arbeitern über folgende Fragen Antwort einzuholen und für dieselbe die Unterschrift von jedem Arbeiter abzuverlangen.

Die Fragen sind: Welche Zahl dem deutschen Bauarbeiterverbande als Mitglieder angehören, wieviel einer anderen Organisation und wieviel unorganisiert sind. Daß die Mehrzahl der durch die

Der neue Elbe-Modan-Umschlagtarif tritt am 1. September in Kraft. Er soll den Bedürfnissen der nördlichen Elbschäfen entsprechen und zugleich bewirken, daß der Warentransport sich so weit als möglich auf den Eisenbahnen bewegt. Den nördlichen Häfen werden Ermäßigungen zuteil, wenn die Entfernung per Bahn kürzer oder ebenso lang oder um höchstens 25 Kilometer länger ist, als nach Holleischowitz und Melnik, wodurch den Forderungen der Heuer in Auf- und Abgängen der Konferenz entsprochen werden soll, daß das geographische zu den nördlichen Häfen — Kuffig, Roslawitz und Laube — gravitierende Gebiet auch tariflich an dieselben gebunden werden soll. Daneben sollen diese Häfen jedoch auch Tarifermäßigungen für alle österreichischen und bayerischen Warentransporte genießen, wobei die Eisenbahn die Tendenz verfolgt, den österreichischen und bayerischen Frachtenverkehr so weit als möglich über unser Gebiet zu führen.

Devisenturie.

Prager Kurse am 18. August.

	Geld	Ware
100 holländische Gulden	1340.62 ^{1/2}	1355.62 ^{1/2}
100 Reichsmark	800.37 ^{1/2}	804.37 ^{1/2}
100 belgische	498.25	471.25
100 Schweizer Franken	649.17 ^{1/2}	652.17 ^{1/2}
1 Pfund Sterling	163.47 ^{1/2}	164.67 ^{1/2}
100 Lire	183.42 ^{1/2}	184.82 ^{1/2}
1 Dollar	33.90	33.90
100 französische Franken	131.70	132.90
100 Dinar	59.16	59.66
100 Yen	588.25	591.25
100 polnische Hektol	375.62 ^{1/2}	378.62 ^{1/2}
100 Schilling	473.70	476.70

Gerichtssaal.

Ja, die Liebe . . .

Prag, 18. August. Frau Anna Siebert in den Weinbergen ist eine Witwe und achtunddreißig Jahre alt. Aber eine lustige Witwe. In Rakonitz lernte sie den um zwölf Jahre jüngeren, arbeitslosen Ottomar W. kennen.

„Ohne Arbeit sind Sie? Keine Wohnung haben Sie? So ein sauberes Merk wie Sie? Keine Wohnung in Prag nicht leer! Alles „tull!“ Küche, Wohnzimmer, Schlafzimmer! Ein Geschäft mit Textilwaren habe ich auch! Eine Sünde wär's, einen Mann wie Sie auf der Straße zu lassen. Reizen Sie mit mir! Alles können Sie in Prag genießen. Die Küche. Das Wohnzimmer. Das Geschäft und auch — — —“ Nach drei Tagen kündete Herr W. der freundlichen Dame an, daß er leider weiterreisen müsse. Trotz allem. Trotz der Küche, des Wohnzimmers und sogar trotz des Schlafzimmers, in dem bereits, wie die Frau heute vor dem Senate des OGH. W. erzählt, ein intimer Verkehr stattgefunden hatte. Die Frau ließ den Burschen nicht fort. Da bestand er ihr, daß er eine Geliebte habe, ein junges Mädchen. Nun bot ihm die Frau K 400.— als Abfertigung für die Geliebte an, die das Geld erhalten sollte, um Frau Siebert nicht zu hören, ihr den Herrn W. zu überlassen. W. gab das Geld dem Mädchen, wurde von der Frau außerdem noch mit zwei neuen Anzügen beschenkt, nur damit er bleibe. Also blieb er. Und seine Geliebte reiste nicht weiter, sondern besuchte ihn in der Wohnung der Witwe. Dann aber waren plötzlich 20 Duzend Taschentücher aus dem Geschäft, Herr W. und die Geliebte verschwunden. Drei Duzend Taschentücher wurden bei dem Fräulein von der Polizei später gefunden. W. wurde verhaftet, weil die Siebert die Strafanzeige wegen Betruges und Diebstahls erstattet hatte.

Die Verhandlung vor dem Senate war eine Liebeskomödie. Die Witwe suchte den Burschen auf alle Weise zu entlasten, obgleich sie hier auch keinen schönen Verstand vernahm: Gewohnheitsdieb, etwa fünfzehnmal wegen Diebstahls vorbestraft. W. wurde daher freigesprochen. Draußen am Gange wartete sie auf ihn, steckte ihm Zigaretten zu und rief: „Aufseher, bringen Sie mir ihn rasch!“ W. kam. Sie nahm ihn unter dem Arm: „Publ, jetzt aber wirst du mir treu bleiben? Komm sofort nach Hause zu mir. Alles wartet dort auf dich, die Küche, das Wohnzimmer, das Geschäft und — — —“

Die festsche Ungarin.

Prag, 18. August. Herr Pavlat, ein reicher Oekonom älteren Zements, besuchte eine Weinstube in den Weinbergen. Er ist nicht Mitglied der Gutmotter. Daher hat er doch keine Verpflichtung, stets nüchtern zu sein. Er blieb es auch nicht an jenem Abend, da sich in der Weinstube eine festsche Ungarin zu ihm setzte. Herr Pavlat ist spindeldürr, Fräulein Marinka klar wiegt ca. 120 Kilogramm und könnte als Riesendame in jedem Zirkus auftreten. Herr Pavlat schwärmte nun einmal für die Diden. Wer kann es ihm verübeln? Das ist das Gesetz der Gegenfüße, von dem Schopenhauer in der Metaphysik der Liebe bereits sprach! Fräulein Marinka schwärmte nicht bloß für die Diden, sondern auch für andere Sachen. Beispielsweise für Finger, an denen sich schöne Ringe befinden. Sie konnte sich am Ring des Herrn Pavlat nicht sattsehen. Als Herr Pavlat beimarm, schloß ihm der Ring. Der Wert des Ringes betrug K 10.000.— (zehntausend). Zehntausend Kronen sind für einen reichen Landwirt zwar kein Betrag, aber Herr Pavlat erschrak doch. Er lief zur Polizei und erstattete die Anzeige, daß sich die festsche Ungarin angeblich eine Viertelstunde lang mit seinem Finger geipelt habe, an dem sich jener Ring befand. Er wäre angeheuert gewesen. Die Riesendame kam jetzt aus dem schmalen Separé in die noch schmalere Zelle der Untersuchungshaft. Senate wurde sie mangels Beweisen vor dem Senate des OGH. W. freigesprochen.

Literatur.

Früh Buecking: Geschichte des deutschen Volkes vom Ausgange des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. 3. erweiterte Auflage 1925. C. Laubisch'sche Verlagbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W. 30. — Das vorliegende Werk ist eines der interessantesten Geschichtsbücher, welche seit dem Ende des Krieges in Deutschland erschienen sind. Es verrät das heisse Bemühen des Verfassers, in die innersten Triebkräfte von Geschichte und Politik einzudringen und diese Erkenntnis der deutschen Politik von heute dienstbar zu machen. Ungemein kritisch ist der Verfasser gegen den feudalen-obrigkeitlichen Staat eingestellt, der das deutsche Volk zu Grunde regiert und in die Katastrophe von 1918 getrieben hat. Seine Darstellung der auswärtigen Politik des deutschen Reiches, insbesondere seit Regierungsantritt Wilhelm II. enthält die ganze Tragödie des deutschen Volkes. Durch die feudale Regierungsweise des letzten Kaisers hatte sich Deutschland in der Welt moralisch und politisch isoliert. Der ökonomischen und sozialen Entwicklung Deutschlands in den letzten hundert Jahren widmet der Verfasser breiten Raum und weist — obwohl er die materialistische Geschichtsauffassung als zu einseitig empfindet — dennoch nach, daß äußere und innere Politik der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung jedes Landes angepaßt sein müssen. Dem Sozialismus als historische Erscheinung wird er zuweisen gerecht und erkennt an, daß dem Proletariat ein immer stärkerer Einfluß auf das politische Schicksal Deutschlands gewährt werden muß. Das Buch ist geeignet, auf weite Kreise der deutschen Bevölkerung aufklärend zu wirken und diese politisch zu erziehen. G. E.

Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

Kunst und Wissen.

Ein englisches Nationaltheater. Nach langwierigen Verhandlungen wird der englische Shakespeare-Gedächtnisfonds nunmehr verwandelt werden, ein englisches Nationaltheater in London zu errichten. In Aussicht genommen ist das Dorchester House, Park Lane. Der Fonds beträgt zur Zeit 80.000 Pfund Sterling, und die Regierung sowohl wie die Stadt London haben sich bereit erklärt, im Falle der Verwirklichung des Planes dem Theater eine laufende Subvention zur Verfügung zu stellen.

Verlängerung des Springer-Gastspiels. Das ursprünglich nur bis zum 21. d. M. vorgesehene Gastspiel des Komikers Armin Springer und seines Ensembles wurde bis einschließlich Mittwoch, den 24. August verlängert. — Heute zum ersten Male „Aug um Aug“ und „Der zuckerfüße Oppenheim“.

Turnen und Sport.

Arbeitersport.

Fußball.

S. A. Raubnig gegen B. C. „Gleichheit“ Ladowitz, 1 : 5, Eden 1 : 9. Die Gäste zeigten große Spielfreudigkeit, doch ist ihr technisches Können beschränkt. „Gleichheit“, die halb links mit Erfolg spielte, konnte befriedigen. Das festzustellende egoistische Streben sollte vermieden werden, da es der Mannschaft keine Vorteile bringt. Desgleichen ist das Stottern zu verwerfen. Spielverlauf ruhig. Schiedsrichter Genosse Holzer konnte nicht befriedigen.

„Bedwing“ Dux 2 gegen „Gleichheit“ Ladowitz 2 : 3. Nun ist auch bei der zweiten Mannschaft eine Agilität eingetreten und es wäre wünschenswert, auch auf diesem Wege fortzuschreiten. Dux bot auch eine gute Gesamtleistung. Das Spiel am 13. August „Gleichheit“ 1 gegen „Gleichheit“ Seniorentendete 6 : 3 für die erste Mannschaft. Der Reinertrog wird seinem bestimmten Zwecke zugeführt. Der Besuch konnte besser sein der guten Sache wegen. Spielweise beider ruhig und fair.

KIUSV. B. Leipa 16 gegen SA. Pödel 16 5 : 2 (4 : 2) in Böhm. Leipa. Ein technisch guter Sport wurde bei diesem Spiel nicht geboten. Viel beigetragen mögen auch die schlechten Bodenverhältnisse haben, da durch numerwährenden Regen der Rasen schlüpfrig wurde und ein sicheres Zuspiel verhinderte.

Brüßler Fußballer in Deutschland. Die Union Socialiste Uellose aus Brüßel spielte am Freitag abends gegen Heppens (Rüstringen-Wilhelmshafen). Das vor einer stattlichen Zuschauerzahl glänzend durchgeführte Spiel endete mit 2 : 1 (1 : 1), Eden 5 : 9, für die deutsche Mannschaft. Ein weiteres Spiel fand in Zettin statt und endete unentschieden 2 : 2 (0 : 1).

Die Auswahlmannschaft Niederösterreich spielt am 27. August in Dresden gegen die spielstarke Vertretung des Kreises Sachsen und am 28. August in Magdeburg gegen den Kreis Provinz Sachsen-Anhalt-Brandenburg. Niederösterreich schlug die bekannte Wiener Stadtemannschaft und gewann kürzlich in Anklam gegen sehr starke Mannschaften von zehn Spielen sieben, spielte eins unentschieden und verlor nur zwei.

Die Wettspielreise der Italiener durch Deutschland ist beendet. Mit vier Siegen und einem Unentschieden konnten die sympathischen Genossen heimkehren. Überall warben die Spiele für den Gedanken des Arbeitersports.

Die Metallarbeiter-Mannschaft vom Pulkowwerk in Leningrad ist die erste russische Vereinsmannschaft, die in Deutschland antritt. Die Russen

Der Film.

Amerika ohne Kinosteuer. In Amerika wurde die Lustbarkeitssteuer abgeschafft, so daß nun der Film als gleichwertig mit Zeitungen und Magazinen und als ein nützliches Organ der Gesellschaft anerkannt worden ist. In der amerikanischen Filmindustrie herrscht große Befriedigung darüber, daß die Sonderbesteuerung, der die Kinos früher unterworfen waren, nun verschwunden ist. — Und bei uns?

Paul Leni nächster Film. Die „Universal“ hat das Verfilmungsrecht des amerikanischen Bühnenstückes „Der Charlatan“ erworben. Es versaut, daß Conrad Veidt die Titelrolle spielen und Paul Leni die Regie führen wird. — Der letzte Universal-Film Paul Lenis war „Die Kage und der Kanarienvogel“, der im Herbst bei uns herauskommt.

Ein Film über die Arbeitslosen. Die Demos-Film-Gesellschaft in Berlin bereitet einen Film vor, der den Titel „Die Arbeitslosen“ führt. Dieses zeitgemäße soziale Problem dient als Hintergrund für das Einzelschicksal eines Arbeiterführers, dessen Figur von einem der bekanntesten ungarischen Darsteller verkörpert werden soll. Die Regie des Filmes wird Ernst Neuberger übernehmen.

Berger nach Hollywood. Der Regisseur Ludwig Berger wird in Hollywood für die Fox zwei Filme inszenieren. Der erste heißt „Ich heirate nicht“ und ist nach dem gleichnamigen Lustspiel von Béla Szencs geschrieben. Die Idee des zweiten „Der reichste Mann der Welt“ ist einem Filmentwurf „Wie werde ich reich“ von Franz Hertzog entnommen. — Ludwig Berger ist bekanntlich der Schöpfer des erfolgreichen Ufa-Filmes „Der Walzertraum“.

Emil Jannings hat nach dem durchschlagenden Erfolg seines ersten Amerika-Filmes „Der Weg aller Fleische“ mit Paramount einen Vertrag auf zwei weitere Jahre abgeschlossen.

Die Heilige und ihr Narr, der bekannte Roman von Agnes Günther, wurde von Friedrich Zelnik zum Verfilmen erworben. Der Film wird im Rahmen der Defu-Produktion gedreht werden.

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

S. J. Prag, Sonntag, den 21. d. M. gemeinsamer Ausflug mit den tschechischen Jugendlichen. Wir treffen uns um halb 6 Uhr früh beim Masaryk-bahnhof und bitten alle Genossinnen und Genossen pünktlich zu sein.

werden in der Zeit vom 20. bis 28. August in Forst (Lausitz), Halle, Leipzig, Erfurt und Gotha Spiele gegen Bezirksmannschaften austragen.

Wassersport.

Erster Schwimmwettkampf russischer, österreichischer und deutscher Wassersportler. Austragungsort ist am 27. und 28. August Dresden. Die russische Schwimmernmannschaft ist nach den Ergebnissen der russischen Wassersportmeisterschaften in Moskau zusammengestellt und verfügt über sehr gute Kräfte. Von Oesterreich kommt die bekannte Wiener Schwimmernmannschaft. Von Deutschland starten Vertreter aus Dresden, Breslau, Görlitz, Berlin, Pilsen, Halle, Leipzig, Magdeburg, Jittau. Den Abschluß der großzügigen Veranstaltung bilden die internationalen Wasserballspiele: Rußland—Dresden und Wien—Neutölln.

Fußball-Börse am 14. August in Weiskirchly. Der Besuch war sehr schwach. Abgeschlossen wurde unter folgenden Vereinen: 21. August: Ladowitz—Zuckmantel in Zuckmantel. Görlitz—Krochwitz in Krochwitz. Bodenbach—Raubnig in Bodenbach, Krochwitz—Prohn in Prohn, Prieschen—Pihanten in Pihanten, Sobrusan und Teplitz sind noch spielfrei. 4. September: Pihanten—Bodenbach in Bodenbach, Prieschen I—Bodenbach II in Bodenbach, Sobrusan—Prohn in Prohn. 11. September: Bodenbach gegen Zuckmantel in Bodenbach, Krochwitz—Wegstädt in Wegstädt Propagandaspiele, Union Teplitz gegen Prohn in Prohn, Sobrusan und Prieschen sind spielfrei. 18. September: Krochwitz—Prohn in Krochwitz, Ladowitz—Pihanten in Ladowitz, Bodenbach—Teplitz in Teplitz, Sobrusan und Prieschen sind noch spielfrei. 25. September: Bodenbach—Sobrusan in Sobrusan, Ladowitz—Teplitz in Teplitz, Ladowitz—Prohn in Prohn, Prieschen—Zuckmantel II in Zuckmantel, Pihanten—Zuckmantel in Zuckmantel. 2. Oktober: Bodenbach—Ladowitz in Bodenbach, Krochwitz—Ladowitz in Krochwitz, Pihanten—Sobrusan in Sobrusan, Prohn—Zuckmantel in Zuckmantel, Prieschen—Teplitz in Ladowitz. Schiedsrichter sind 8 Tage vor dem Spiel selbst anzufordern. Die im Börsenberichte als spielfrei angeführten Vereine sind unbefehigt und können mit ihnen Spiele abgeschlossen werden. Zum Kreis- und Sporttag besteht Spielverbot. Am 11. September ist in Komotan das Kreis- und Sporttag gegen 6. Kreis. Spielverbot ab 12 Uhr für den 3. und 8. Bezirk; am 18. September ganzzähriger Kreisfußballertag in Weiskirchly um halb 9 Uhr vormittags. Seemanns Gasthaus. Ferner ist ab 12 Uhr Spielverbot, Ausschreibung um die Bundesmeisterschaft in Zuckmantel. Nächste Börse am Samstag, den 1. Oktober in Teplitz Haus Union um halb 6 Uhr abends. Vollzährliches Erscheinen erwünscht.



DIE LEIPZIGER MESSE

28. AUG. - 3. SEPT. 1927

ist der günstigste Einkaufsplatz der Welt und die größte Musterschau Europas. Mehr als 1600 Warengruppen aller Branchen sind vertreten. 10.000 Aussteller aus 21 Ländern stellen das Beste und Vollkommenste zur Schau.

Auf tschechoslow. Staatsbahnen und deutschen Reichsbahnen Fahrpreisermäßigung.

Auskünfte erteilt der ehrenamtliche Vertreter für Böhmen:

Herr EMIL WÄLLER, Prag II., Senovážná 2. Telefon 8254/VI.

sowie der ehrenamtliche Vertreter für Mähren, Schlesien, Slowakei:

Herr ALFRED LEONHARDT, Brünn, Talgasse 13. Telefon 64.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czjch. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs- und Verlags-Gesellschaft in Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Böllh. Prag. Die Zeitungsmarktenkonfatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

KINO-PROGRAMM
vom 19. bis 23. August

Wran Urania-Kino
Einziges deutsches Kino Prag. Tel. 26129
„Ich hatt' einen Kameraden.“
Spielt auch in den Kolonien! Prachtvolle exotische Naturaufnahmen!

LIDO BIO
Lukrezia Borgia.
Historischer Monumentalfilm in 7 Teilen.

Wo verkehren wir?

Café „Continental“, Prag, Graben

LIDOVY DUM
der Genossenschaft **Ganymed**
Täglich KONZERT. **PRAG II., Huberská Nr. 7.**

Café „Nizza“
Kgl. Weinberge, Fochova 27.
Unser Stammlokal.

Im Zahnambulatorium

der Bezirkskrankenversicherungsanstalt in Rumburg, Königsstr. Nr. 8
gelangt per 1. Oktober 1927 die Stelle eines

Zahntechnikers

zur Befehung. Derselbe muß operativ vollkommen selbständig und perfekt arbeiten können. Diesbezügliche schriftliche Offerten mit kurzer Schilderung des Lebenslaufes, Zeugnisabschriften und Gehaltsanspruch wollen bis längstens 10. September bei der genannten Anstalt eingebracht werden.

• **Verwaltung der Bezirkskrankenversicherungsanstalt in Rumburg.**

Ein Anäblein,
10 Monate alt, wer nimmt es in Pflege? Habe Brag erwünscht. Anträge unter K 100.— monatlich an die Adm. v. Wlatitz.
Erfolg
hat stets inserieren!